

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann in Magdeburg. — Druck und Verlag von M. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnr. 1111. — Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungsbillette Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen. Einzelhefte 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk., ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inseratgebühren: die gewöhnliche Kolonietabelle 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Restamtteil Seite 1 Mk. Postkonten: Nr. 6255 Berlin. Einzigiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 62.

Magdeburg, Dienstag den 14. März 1916.

27. Jahrgang.

## Die neue Front.

Seit fast neunzehn Monaten steht jetzt der Feind im Lande. Da ist es selbstverständlich nicht leicht, dem französischen Publikum dauernd den Siegesglauben zu erhalten, der nun einmal auch zur ausdauernden Verteidigung notwendig ist. Von der deutschen Heeresleitung ist wiederholt anerkannt worden, daß die französischen Truppen in Verteidigung und Angriff, militärisch genommen, Dravour und Aufopferung an den Tag legen. Aber wenn trotz dieser militärischen Tugenden die feindliche Front nicht bezwungen werden kann, ja wenn der Gegner sogar imstande ist, die Front der Verteidiger zu erschüttern, da mag es selbst dem gewiegtesten Journalisten schwerfallen, den Glauben an den endlichen Sieg trotz allem wachzuhalten.

Aber mit dem Bekanntheit kein Gebot, und deshalb mühen sich die französischen Blätter gemeinschaftlich mit der offiziellen Havas-Agentur ab, die unbestreitbaren

### deutschen Fortschritte vor Verdun

in demselben Maße zu verkleinern, wie sie die deutschen Verluste übertrieben. Der Kampf um die einzelnen furchtbaren Verschanzungen wogt begrifflicherweise hin und her. So planmäßig der deutsche Angriff vorgetragen zu werden pflegt, so vernichtend der schwere Geschosshagel auf die stärksten Befestigungen wirkt, so kämpfen doch die Franzosen jetzt um mehr als um eine einzelne Stellung, für sie steht der Verlust der Befestigung und damit die Sicherheit ihrer ganzen Front auf dem Spiele. Da ist es nur natürlich, wenn sie alle verfügbaren Kräfte immer wieder ansetzen, um in schnellem Gegenangriff eben verlorne Positionen wiederzugewinnen.

Dies sei vorausgeschickt, um die Fassung der französischen amtlichen Berichte und die „Erläuterungen“ der Havas-Agentur verständlich zu machen, die neuerdings die deutschen Heeresberichte als durchaus „unwahr“ zu bezeichnen beginnt. Behauptet Havas doch nicht mehr oder weniger, daß das Fort Vaux von den Deutschen weder erobert noch überhaupt angegriffen worden sei!

Wir bieten heute unseren Lesern eine Skizze, die einen annähernden Ueberblick über

### den Geländegewinn der Deutschen

seit Beginn der Schlacht um Verdun gibt. Die alte Front hebt sich auf ihr deutlich von der neuen ab. Ganz nahe im Norden, Osten und Westen sind die deutschen Linien an die Festungswerke und die Verdun vorgelagerten Lothringischen oder Maas Höhen (Cotes Lorraines) herangeschoben. Selbst wenn hier oder dort ein erkürmter Punkt vor heftigem Gegenprall nicht gehalten werden kann, so ist doch das systematische Vorrücken der deutschen Angriffsfront so deutlich, daß es selbst in Frankreich, wo Geographie nicht zu den stärksten Seiten des Durchschnittslesers gehört, nicht übersehen werden kann.

Wir wiederholen hier zunächst den nur in einem Teile unserer letzten Auflage abgedruckten Sonnabend-Vericht der deutschen Heeresleitung:

Schiffliche Regimenter stürmten mit ganz geringen Verlusten die stark ausgebauten Stellungen in den Waldstücken südwestlich und südlich von Wille-aux-Bois (20 Kilometer nordwestlich von Reims) in einer Breite von etwa 1400 Metern und einer Tiefe bis etwa 1 Kilometer. An unverwundeten Gefangenen fielen 12 Offiziere, 725 Mann in unsere Hand; an Beute eine Revolverkanone, 5 Maschinengewehre, 13 Minenwerfer.

Auf dem westlichen Maasufer wurden die letzten von den Franzosen noch im Raben- und Cumieres-Wald behaupteten Nester ausgeräumt. Feindliche Gegenstöße mit starken Kräften, die gegen den Südrand der Wälder und die deutschen Stellungen weiter westlich versucht wurden, erstickten in unserer Abwehrfeuer.

Auf dem Ostufer kam es zu sehr lebhafter Artillerietätigkeit, besonders in der Gegend nordöstlich von Bras, westlich vom Dorf, um die Feste Vaux und an mehreren Stellen in der Woivre-Ebene. Entscheidende Infanteriekämpfe gab es nicht; nur wurde in der Nacht ein vereinzelter französischer Ueberfall auf Dorf Blangée blutig abgewiesen.

Durch einen Volltreffer unserer Abwehrgeschütze getroffen, wüßte ein französisches Flugzeug zwischen den beiderseitigen Linien südwestlich von Chateau-Salins brennend ab. Die Insassen sind tot und wurden mit den Trümmern des Flugzeugs von uns geborgen.

Die Sonntag-Meldung ergänzt die vorhergehenden und bringt die Nachricht, daß die Zahl der bei Verdun Gefangenen auf

über 26 000 Mann

angeschwollen ist. Dazu sind fast 200 Geschütze und über 200 Maschinengewehre erbeutet worden. Hier der Wortlaut des Berichts:

Nordöstlich von Neuville sprengten wir mit Erfolg und besetzten die Trichter.

In der Gegend westlich der Maas mühte sich der Feind unter starken Verlusten in gänzlich ergebnislosen Angriffen gegen unsere neuen Stellungen ab. Auf den Höhen östlich des Flusses und in der Woivre-Ebene blieb die Gefechtsfähigkeit auf mehr oder minder heftige Artilleriekämpfe beschränkt; die in den Berichten vom 20. Februar und 4. März angegebenen Zahlen an Gefangenen und Beute für die Zeit seit Beginn der Ereignisse im Maasgebiet haben sich mittlerweile erhöht auf 430 Offiziere, 26 042 Mann an unverwundeten Gefangenen, 189 Geschütze, darunter 41 schwere, 232 Maschinengewehre.

Im wesentlichen stimmen mit diesen deutschen Meldungen die französischen überein. Wir geben sie zum Vergleich wieder, soweit sie die hier behandelten Kämpfe um Verdun betreffen. Der amtliche Pariser Bericht vom

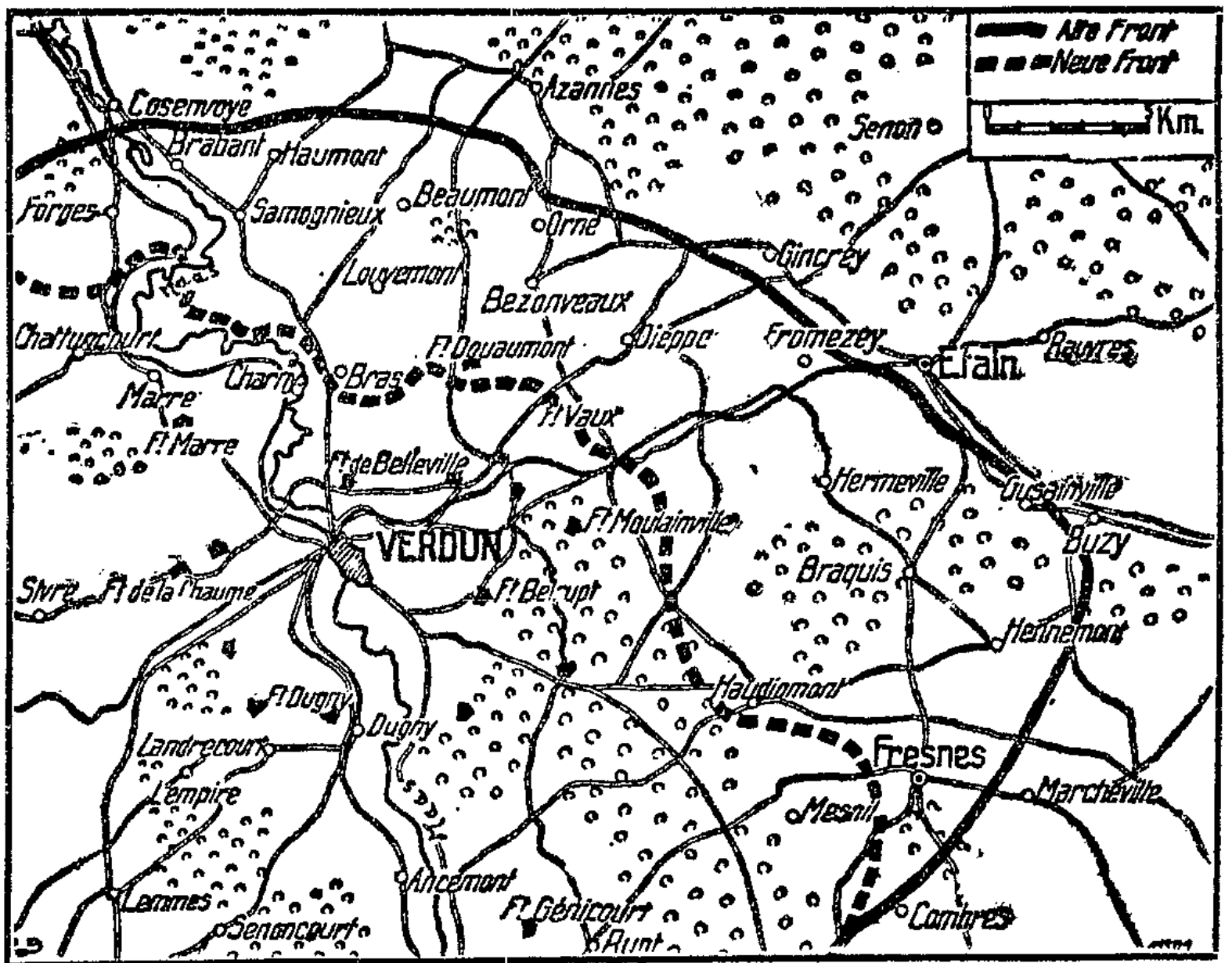
### Sonnabend abend:

Auf dem linken Ufer der Maas ist die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien im Laufe des Tages weniger lebhaft gewesen. Auf dem rechten Ufer hat die Beschichtung in der Gegend westlich von Douaumont intensiv angehalten. Auf dem übrigen Teile des Abschnitts ebenso wie in der Woivre-Ebene ist sie geringer gewesen. Der Feind hat auf unserer gesamten Front keine Infanterieunternehmung versucht.

Nach neuen Meldungen sind die vergeblichen Stürme, die gestern gegen unsere Gräben westlich von Douaumont unternommen wurden, für den Feind sehr mörderisch gewesen. Die Deutschen haben dreimal in Kolonnen zu Tieren angegriffen. Niedergemüht durch unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer haben sie sich zurückziehen und das Gebiet mit Leichen bedeckt aufgeben müssen. Heute hat in der Gegend von Douaumont einer unserer Flieger einen Zerber niedergerast, der in Flammen gehüllt in die deutschen Linien fiel.

### Sonntag nachmittag:

Auf dem linken Maasufer ziemlich heftige Beschichtung in der Gegend von Bethincourt. Auf dem rechten Ufer wurde ein schwacher deutscher Angriff mit Handgranaten beim Balde Carré Cote Poivre (Pfefferhügel, nördlich von Bras) leicht abgeschlagen. Das Artilleriefeuer blieb heftig östlich



### Sonnabend nachmittag:

Westlich der Maas richteten die Deutschen im Laufe der Nacht einen starken Angriff südöstlich von Bethincourt gegen unsere Gräben, die sich längs der Straße von Bethincourt nach Chataincourt hinzogen. Ein sofort einsetzender Gegenangriff brachte uns wieder vollständig in den Besitz des wichtigen Verbindungsgrabens, in den sie hatten eindringen können.

Ostlich der Maas verdoppelte der Feind seine Anstrengungen zwischen dem Dorf und der Anhöhe der Feste Vaux. Die Beschichtung dauerte die ganze Nacht mit großer Festigkeit und die Infanteriestürme vervielfältigten sich gegen das in Trümmern liegende Dorf. Der Feind bemühte sich sich einiger Häuser östlich der Kirche. Alle seine Anstrengungen scheiterten jedoch gegen den westlichen Teil des Dorfes, den wir noch immer halten. Infolge einiger Angriffe auf die Höhe des Forts machten die Deutschen einige Fortschritte auf den Abhängen, aber alle ihre Versuche, um bis an die Drahthindernisse zu gelangen, die sich vor dem Fort ausbehalten, scheiterten in unserer Feuer.

In der Woivre herrschte heftiges Bombardement in der Gegend von Eiz und von Moulainville.

vom Fort Douaumont und in der Gegend des Forts Vaux, wo der Feind seit vorgestern keinen neuen Versuch zur Erstiegung des Plateaus, welches das Fort überragt, unternommen hat. In der Woivre eroberten die Deutschen gestern gegen Tagesende nach Artillerieunternehmung im Laufe eines Angriffs einen kleinen Graben bei der Straße nach Eiz.

### Sonntag abend:

In der Gegend nördlich von Verdun hat im Laufe des Tages keine Infanterietätigkeit stattgefunden. Auf beiden Maasufnern war die gegenseitige Beschichtung heftig. Unsere Artillerie feuerte auf feindliche Ansammlungen in der Schlucht an der Nordseite des Pfefferhügels und auf deutsche Batterien in der Gegend westlich des Louvemont.

Hier wird also schon ein weiterer Erfolg der Deutschen bei Eiz — südlich vom Fort Vaux an der Eisenbahn gelegen — zugegeben, der bisher im deutschen Bericht noch nicht erwähnt war.

Wichtig ist besonders, daß die Deutschen westlich der Maas den Raben- und den Cumiereswald völlig auszuräumen vermochten und dabei auch alle Gegenstöße der



Franzosen abwies. Mit Recht sind die Franzosen gerade über die Fortschritte der Deutschen im Westen der Maas sehr beunruhigt. In dem Schreckensruf Hervés: „Die Deutschen sind nur noch sechs Kilometer von der Bahn entfernt, die Verdun mit Paris verbindend, die wichtigste Zufahrtstraße der Festung bildet!“ drückt sich am bündigsten aus, was die Seele der Franzosen in Bangnis und Sorge bewegt.

Hier handelt es sich um die wichtigste Zufahrtstraße der Festung, die Bahnlinie Verdun—Paris. Diese ist nach einigen Berichten jetzt schon durch das deutsche Feuer gefährdet, so daß der Verkehr bereits auf ein geringes Maß herabgedrückt erscheint. Ob dem wirklich so ist, dafür fehlt wohl nicht die Wahrscheinlichkeit, aber bis zur Stunde die amtliche Bestätigung. Unzweifelhaft wird sich die Lage im Westen der Maas für die Franzosen verschärfen, wenn die

Deutschen hier ihre schweren Geschütze in Stellung gebracht haben, um von dieser Gegend aus sowohl die Zufahrtstraße nach Verdun als auch seine westliche Front unter Feuer zu nehmen.

Es gibt in Frankreich Leute, die befürchten, was man in Deutschland zu hoffen geneigt ist, daß die Kämpfe bei Verdun die Entscheidung in dem furchtbaren Ringen endlich näher bringen könnte. —

# Die Konferenz von Kopenhagen.

Die Staatsminister und die Minister der auswärtigen Angelegenheiten in den drei skandinavischen Staaten sind am 9. März in Kopenhagen zu einer Konferenz zusammengetreten, um die gemeinsame Lage der drei Staaten im Kriege zu beraten. Die Konferenz ist als eine Fortsetzung der skandinavischen Auslandspolitik anzusehen, die durch die vorjährige Zusammenkunft der Könige in Malmsö eingeleitet, aber seitdem nichts mehr von sich hören ließ. Vielmehr hat man in der Frage des Handelskriegs eine verschiedenartige Politik der drei Länder zu beobachten geglaubt: Dänemark und Norwegen auf der einen Seite, die sich den Bedingungen der englischen Seeherrschaft gefügt und auf dem Verhandlungsweg versucht hatten, für sich in geschäftlicher Beziehung so viel als möglich herauszuschlagen. Auf der andern Seite Schweden, das es ablehnt, den Abbau des Völkerrechts für sich anzuerkennen und seine Freiheit und Unabhängigkeit als souveräner Staat im Rahmen des Völkerrechts zu wahren sucht.

Ob diese Hypothese wirklich begründet ist, wollen wir nicht eingehend untersuchen. Aber eine kleine Abweichung auf dieses Gebiet ist lohnend. Uns scheint die schwedische Politik diesen „Vorwurf“, der ihr im Stockholmer „Socialdemokraten“ oft und heftig gemacht wurde, nicht ganz zu verdienen. Tatsache ist jedenfalls, daß Schweden alle

von den Engländern geforderten Ausfuhrverbote erlassen hat, daß es die englische Handelsponage stillschweigend duldet und eine „private“ Aktiengesellschaft („Transito“) zugelassen hat, die den Transitverkehr England—Rußland über Schweden organisiert. Wenn die „Kopenhagener Großhandelssozietät“ als solche ein Abkommen mit England getroffen hat, das ihr sogar die Ausfuhr von transatlantischen Waren nach Deutschland im Rahmen eines Kompensationsystems gestattet, so ist das gewiß keine größere Entfernung von völkerrechtlichen Prinzipien, als die Duldung der englischen Transitgesellschaft in Schweden, die lediglich zugunsten Rußlands arbeitet. In beiden Fällen ist der Staat als solcher nicht direkt engagiert, aber er fügt sich den Verhältnissen, die England völkerrechtswidrig geschaffen hat.

Auch ist in Deutschland nicht unbekannt, daß die Entente in Schweden eine sehr rührige Tätigkeit entfalten darf, die sogar nicht vor öffentlichen Korruptionen versuchen zurücksteht. Millionen werden bereitgestellt, um einige der größten Zeitungen Schwedens zu kaufen, und das Geschäft scheiterte lediglich an dem Keckheitsstimm der betreffenden Blätter, die zudem fürchten mußten, ihre Abonnenten zu verlieren. Auch die Tatsache ist hier bekannt,

daß der Ententeagent Walsh, französischer Sozialist, einen schwedischen Pass ergattern konnte, um längere Zeit in Deutschland als Spion sich aufzuhalten und nachher nach Schweden zurückzukehren.

Schon diese wenigen unter vielen Tatsachen beweisen, daß der Vorwurf gegen die Führung der schwedischen Auslandspolitik unberechtigt ist, sofern man ihr nachsagt, daß sie zugunsten Deutschlands sich auf völkerrechtliche Prinzipien festgebissen hat. Der schwedische Staatsminister hat sicherlich recht, wenn er seine Politik als eine ausschließlich schwedische Politik bezeichnet. Deutschen Interessen ist sie gewiß nicht mit Willen dienlich gewesen.

Um so weniger liegt dann ein Grund vor, die Kopenhagener Konferenz mit scheelen Augen anzusehen. Die drei skandinavischen Länder haben viele gemeinsame Interessen, die in Friedenszeiten leider nicht gebührend gewürdigt wurden, aber jetzt im Kriege schärfer als zuvor in die Erscheinung treten und ihre Rechte fordern. Was in Kopenhagen wirklich beraten wurde, entzieht sich bis auf weiteres der öffentlichen Kenntnis. Aber man geht nicht fehl, wenn man auf die Beratung gemeinsamer Richtlinien für das Auftreten bei der

## Wahrung neutraler Rechte im Handelskrieg

sich bezieht. Daß damit deutschen Interessen gedient wird, ist nicht zu erwarten. Vielmehr wird man in der künftigen Praxis auf die Forcierung der Kompensationspolitik nach dem dänischen Beispiel rechnen können, was nur bedeutet, daß in Schweden die Geschäftspolitik Wallenbergs, des Ministers des Auswärtigen und Organizers des schwedischen Finanzkapitals, den Sieg über die völkerrechtlichen Grundsätze des Staatsministers, davongetragen hat. Das ist weder deutschfeindlich noch deutschfreundlich, sondern neutral und zeigt, daß man Sinn für einträglige Geschäfte hat.

Ebenso wenig hat die Entente eine Ursache, eine Begünstigung ihrer Politik in der Kopenhagener Konferenz zu erblicken. Denn das System der geschäftlichen Kompensationen paßt durchaus nicht zu der englischen Hungerblockade, die Deutschland von der übrigen Welt lindenlos absperren will. Man gibt und nimmt, und läßt die linke Hand gelegentlich auch wissen, was die rechte tut. Die offizielle Betonung des allseitigen Einvernehmens in der Handhabung der Neutralitätspolitik zeigt lediglich, daß man in den nordischen Ländern offiziell

von allen Kriegführenden abrückt,

und sich auf die eignen Augenblicksinteressen konzentriert. Sollte man in London und Paris geneigt sein, das Ergeb-

nis höher zu bewerten, so wird man das Missionskonto der Entente nur um eine Buchung mehr bereichern, für die es keinen Ausgleich gibt.

Einen Anlaß zur vollen Zufriedenheit hat im Grunde nur Rußland, dem die Bewißheit erwächst, daß der Begriff „Finnland“ in der skandinavischen Politik nicht existiert. Das ist aber für Deutschland keine Enttäuschung, denn auch vorher wußten alle Kenner der Verhältnisse, daß Finnland keine Nummer in der skandinavischen Politik mehr darstellt.

Schon zu Beginn des Krieges sprach Herr Wallenbergs von dem Ziel in der Hofentscheide, und bei den vorzüglichen Beziehungen der Ententeagenten zu den Führern der schwedischen Demokratie wird man auch im Lager der Entente über diese Auffassung der finnischen Frage genügend informiert gewesen sein — vor Kopenhagen.

Auch über gewisse markante Fragen wird man in Kopenhagen gesprochen haben. Aber diese interessieren uns nicht, abgesehen davon, daß die Zeitumstände eine Diskussion dieser Fragen in der Presse unzulässig erscheinen lassen.

Die Frage der Friedensvermittlung, die in Schweden zu Anträgen im Reichstag bereits geführt hat, wird in Kopenhagen höchstensfalls rein privat berührt worden sein. Herr Hammarström ist zu klug, um ungebeten zu kommen und ungedankt zu gehen, wie er selbst die Thematik formuliert hat, und er wird auch in Kopenhagen seine andre Auffassung bekundet haben.

Die Kopenhagener Konferenz ist eine

interne skandinavische Angelegenheit,

und als solche sollte sie überall behandelt werden. Daß Finnebenbei auch innerpolitischen Interessen Schwedens gedient haben mag, ändert an der Tatsache nichts, daß man in den kriegführenden Ländern die auslandspolitische Bedeutung der Konferenz nicht überschätzen soll. In Schweden stehen die Landstingswahlen bevor, die Parteikämpfe sind im vollen Gange, und die Parteien der Linken operieren mit der Kriegsgefahr, die von den Konservativen angeblüht droht. In diesem Kampf ist die Passivität der Regierung hinsichtlich der skandinavischen Beziehungen angegriffen worden, auch in der Kammer, und es braucht nicht unbedingt ein Zufall zu sein, daß die zweite Ministerkonferenz gerade jetzt aktuell wurde! Die Landstingswahlen entscheiden über die Zusammenetzung der Ersten Kammer. Die skandinavische Konferenz macht die Kriegsbege im Wahlkampf zu einer stumpfen Waffe. Das werden die konservativen Wahlagitatoren sehr bald beweisen. M.

# Was der Krieg bringt.

## Vor Valona.

Nachdem seit der Eroberung Durazzos die Nachrichten vom albanischen Kriegsschauplatz so gut wie ganz ausgeblieben waren, bringt der österreichisch-ungarische Generalstab am Sonnabend die überraschende Meldung von dem weiteren Vordringen der Armee Koerber bis vor die Tore von Valona. Hier der Wortlaut des Wiener Berichts:

Die noch am untern Semini verbliebenen italienischen Kräfte haben vorgezogen, in der Richtung nach Valona abzuziehen. Sie stellten sich vorübergehend nach auf den Höhen nördlich von Ferras, räumten aber bald auch diese und wichen, alle Uebergänge hinter sich zerstörend, auf das südliche Bojsa-Üfer zurück. In Nordalbanien und Montenegro herrscht nach wie vor Ruhe.

Ein Blick auf unser Kärtchen zeigt, wie nahe die Oesterreicher an den letzten italienischen Schlupfwinkel in Albanien herangerückt sind. Zwar haben die flüchtenden italienischen Truppen die sämtlichen Uebergänge über die Bojsa hinter sich abgebrochen, aber diese Vorichtsmaßregel wird kaum verhindern können, daß die drängenden Gegner, die den Marisch durch das bergige, kahle und wegarne Land mit erschütternder Genauigkeit und verhältnismäßiger Schnelle vollzogen haben, auch die letzten Hindernisse überwinden werden, um die Italiener bei Valona zu stellen. Da diese Stadt auch im Osten bereits abgeschnitten ist, im Süden aber die griechische Grenze nahe liegt, so dürften die entscheidenden Kämpfe nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Man scheint auch in Italien kaum noch an ihrem Ausgang zu zweifeln. Denn die parlamentarischen „Sturmjungen“, die sich jüngst in Rom ereigneten, die Staatsstreich- und Rücktrittsdrohungen Salandras — worüber in der Nachrichtenpresse überreichlich zusammengekratzt worden ist —, sie alle lassen auf das große Unbehagen schließen, das sich je länger je mehr auf der Apennin-Halbinsel angesichts der vollkommenen militärischen Erfolglosigkeit geltend macht. Nun will man augenscheinlich die Aufmerksamkeit von

Albanien ablenken, und hat deshalb ein neues Bombardement der österreichischen Hauptstellungen eingeleitet. Darüber meldet der Wiener Bericht am Sonnabend:

Das feindliche Artilleriefeuer war gestern an der kustenländischen Front gegen die gewohnten Punkte wieder lebhafter. Im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo kam es auch zu Mörser- und Handgranatenkämpfen.



Der Sonntagsbericht teilt bereits Näheres mit:

Gestern vormittag begann die feindliche Artillerie, die Stellungen des Gëz-Brückenkopfs, den Südtail der Stadt Gëz und die Hochfläche von Doberdo lebhaft zu beschießen. Dieses Feuer hielt nachts über an.

Auch an der kärntner Front entwickelte die italienische Artillerie eine erhöhte Tätigkeit, insbesondere gegen den Längen-Bojen (nördlich von Paulago). Zu Infanteriekämpfen kam es nirgends.

Bekanntlich haben die Italiener bereits Hunderttausende von Toten und aber Hunderttausende von Verwundeten geopfert, um endlich an ihrer Nordost-Grenze einen nennenswerten Erfolg zu erzielen. Der Gëz-Brückenkopf hat be-

reits mehrfach unter ungeland andauerndem Trommelfeuer gestanden. Wenn die neue Artillerietätigkeit etwa eine neue große Offensive einleiten und nicht nur ein Ablenkungsversuch von Valona sein soll, so sind wir überzeugt, daß die früher unter ungleich größeren Schwierigkeiten gehaltenen österreichischen Stellungen auch diesmal die feindlichen Bogen brechen werden. —

## Amerika und Mexiko.

Nachdem die Vereinigten Staaten so lange den Zuschauer und Ausnießer des Weltkriegs haben spielen können, sehen sie sich plötzlich auch in den Waffenlärm hineingezogen. Die Scharen des mexikanischen Vandalen-Präsidenten Villa haben die Grenzstadt Columbus geplündert und angezündet und General Slocums Strafexpedition mußte sich nach einem Vormarsch von 5 Meilen mit Verlusten zurückziehen.

Diese Verletzung der mexikanischen Souveränität soll nach amerikanischer Darstellung keine sein, sondern nur eine Verfolgung von Verbrechern, gegen die der zuständige Heimatsstaat nicht vorgehe. Das mag ja rechtlich betrachtet stimmen, aber es ist sehr zweifelhaft, ob auch die Mexikaner von der andern als der Villajenen Fakultät in ihrem Abscheu gegen die Räuber so weit gehen, dem Ausland die Wiederherstellung der Ordnung in Mexiko zuzubilligen. Das Schicksal der Slocumschen Expedition scheint doch zu beweisen, daß entweder die Villa-Leute stärker sind, als General Slocum dachte, oder daß sie den Beistand auch der dort natürlich bewaffneten Zivilbevölkerung und vielleicht auch der Garanza-Männer, also der regulären Staatsgewalt sozusagen, gefunden haben müssen.

Wie sich Herr Wilson und seine Berater zu der Angelegenheit stellen, ist noch nicht klar. Die Nachrichten widersprechen einander, man kann nicht erkennen, ob Slocum im Auftrag Washingtons gehandelt oder die nachträgliche Billigung der Staatsleitung gefunden hat. —



# Englische Schlappen in Asien.

Das türkische Hauptquartier teilt am 12. März mit: An der Frontfront erlitt der Feind in der Schlacht, die im Abbruch von Jelahie stattfand und mit seiner Niederlage endete, Verluste, die auf mindestens 5000 Mann geschätzt werden. 60 Gefangene, darunter zwei Offiziere, fielen in unsere Hand.

Zwei Monitore eröffneten aus sehr weitem Entfernungen ein wirkungsloses Feuer gegen unsere Batterien von Sedd ul Bahr. Eine Erwiderung auf dieses Feuer wurde für unnötig gehalten. Ein darauf erschienenen Kreuzer wurde von unseren Batterien wirksam beschossen und gezwungen, auf offene Meer hinauszuweichen. Drei feindliche Flieger, die nacheinander die Meerenge überflogen, wurden durch das Feuer unserer Maschinen-gewehre und Batterien vertrieben.

An der Frontfront besetzte eine englische Abteilung aus 6000 Mann Infanterie und 600 Mann Kavallerie mit 12-Zentimeter-Geschützen, die am 12. Januar früh aus der Richtung von Scheich Osman nördlich von Aden aufgedrungen war, den Ort Aden und die 4 Kilometer südwestlich davon gelegenen Höhen. Trotzdem diese Abteilung mit überlegenen Kräften einen Angriff gegen unsere Vorposten unternahm, wurde die Unternehmung des Feindes durch einen Gegenangriff zum Stehen gebracht, den wir von Elwahita unternahmen. Der Kampf, der drei Stunden dauerte, endete mit dem Abzug des Feindes. Dem Schicksal seiner weittragenden Geschütze hatte es der Feind zu verdanken, daß sich dieser Abzug nicht in regellosem Flücht aufstellte.

Der Feind versuchte von neuem in den von ihm im voraus in El Meihale 4 Kilometer südlich von Aden vorbereiteten Stellungen Standhalten, konnte sich aber vor den heftigsten Angriffen unserer aus Aden abmarschierenden Truppen nicht halten und wurde gezwungen, sich in sein besetztes Lager von Scheich Osman unter den Schutz der Geschütze seiner im Golf von Aden verankerten Flotte zu flüchten. Unsere Truppen zersetzten die feindlichen Befestigungen an Land und nahmen alles Munitionsmaterial in Besitz, welches sie dort fanden. Eine Menge englischer Leichname, die der Feind nicht beerdigen konnte, lagen auf dem Schlachtfeld. Eine drei Tage danach gegen Scheich Osman ausgesandte Erkundungsabteilung traf auf eine starke feindliche Kavallerieabteilung, die Maschinengewehre mit sich führte. Nach einem halbstündigen Gefecht floh der Feind in der Richtung auf Scheich Osman, wobei er 20 Tote und Verwundete zurückließ.

## Der Seekrieg.

Wie amtlich gemeldet wird, stieß am Freitag das russische Torpedoboot „Lautnant Puschkin“ südlich von Varna auf eine Mine und sank. Vier Offiziere und elf Mann wurden von bulgarischen Soldaten geborgen.

Die englische Admiralität gibt bekannt: Der Hilfskreuzer „Annette“ ist an der Dürste auf eine Mine gelaufen. Zwei Offiziere und zwölf Mann sind umgekommen.

Der „Aöln, 3ta.“ zufolge gelang es trotz der außerordentlichen Sicherung Saloufils zur See, die der Vierverband getroffen, einem deutschen Tauchboot, ein großes Lastschiff bei Katherina zu torpedieren. Das Schiff strandete, wobei das mitgeführte Vieh und wahrscheinlich auch ein Teil der eingeschifften Truppen umkam.

Aus Le Havre wird gemeldet, daß U-Boote den französischen Dampfer „Louise“ und die norwegische Bark „Sirius“ in den Grund bohrten. Vier Personen wurden getötet, zwei verwundet, ein Mann wird vermisst. Der amerikanische Konsul in Havre meldet, von der torpedierten norwegischen Bark „Sirius“ seien sieben Amerikaner gerettet.

Nach einem Bericht des Dampfers „Westerdij“ scheint der Dampfer „Zandvliet“ der Holland-Amerika-Linie bei Skutskud auf eine Mine gelaufen zu sein. Er treibt dort mit Wasser im Schiffsraum herum.

Auf einer nicht offiziellen Pariser Meldung soll das französische Schiff „Marie“ auf eine Mine gelaufen sein, wodurch eine Explosion an Bord stattfand und das Schiff samt Besatzung in die Luft flog.

Auf dem neu gelegten Minenfeld bei Zatterbo verunglückte der schwedische Dampfer „Martha“. Das beschädigte Schiff wurde durch ein schwedisches Torpedoboot abgeschleppt. Die Besatzung wurde gerettet.

Die Frachtfähige von Newcastle und andern Häfen der Thne nach Venna und den italienischen Häfen liegen Mitte der Woche auf 15 Schilling per Tonne, und ein Preis von 100 Schilling wird demnächst erwartet.

## Wie Douaumont erobert wurde.

Einer, der die Kämpfe um Douaumont miterlebte, erzählt darüber im Pariser „Figaro“ vom 2. März:

„Wir waren zur Verstärkung nach Verdun gewiesen. Am Abend des 26. Februar langten wir an und wurden sofort nach Chailion, südlich von Verdun, geschickt, wo wir verhältnismäßig ruhig der Dinge harreten, die da kommen sollten. Tags darauf, hatten wir uns nach Chailion aufzumachen. Die deutsche Artillerie wirkte verheerend. Die schweren Geschütze sausten über unsern Köpfen dahin und ließen sie auf Verdun nieder. Nicht neben uns donnerten die im offenen Felde eingegrabenen Geschütze und die Artillerie des Forts Douaumont. Die Deutschen schienen sich indes nur wenig um das Fort zu kümmern. Zweifellos wollten sie vor allen Dingen demoralisierend wirken, indem sie ihr ganzes Feuer auf die Stadt richteten. Von Dienstag an fielen ihre Granaten auf das Fort und das besetzte Lager. Die Truppen aus Salmogneux, Douaumont, Ornes, Maucourt kamen zu uns herüber, und schweigend, voller Mut und Angst erwarteten wir die Stunde der Entscheidung.“

Nur die Artillerie sprach noch. Mit fieberhafter Hast vollzog sich ordnungsmäßig der ständige Nachschub. Munition, Kanonen, immer neue Kanonen, immer neue Munition wird durch unsere Linien geschafft. In ungeschützter Richtung kommen verwundete Artilleristen, die aus dem Fort herangeschafft werden sollen, an uns vorüber. (Folgt eine Zensurkritik. Red.) Am 25. früh kommt der Befehl, sich bereit zu halten. Die widersprechendsten Voraussagen laufen in unsern Reihen um. (Zensurkritik. Red.) In der Nacht vom 25. zum 26. können wir uns endlich einmal in weiten unterirdischen Gängen zum Schlafen niederlegen.“

Da werden die Nachschub gemeldet. Es ist 3 Uhr früh, man sieht klar wie am helllichten Tage. Die Granaten kreuzen ihre Bahnen und donnern mit einem entsetzlichen Getöse, die Leuchtraketen erhellen das Schlachtfeld. Deutlich unterscheidet man, wie die feindlichen Streitmassen in gedrängten Reihen zum Angriff näher kommen. Ein Lied wagt aus ihren Reihen auf: Es braust ein Ruf wie Donnerhall! ... Es ist ihre Wacht am Rhein.“

Unbeweglich in tiefem Schweigen verharrten wir vor dem Schauspiel, das sich da vor unsern Augen abspielte. Die Kanonen des Forts donnern weiter, die 200er haben ihre Arbeit eingestellt. Als die Deutschen auf 200 oder 300 Meter heran sind, fallen auch sie wieder ein, und die Boches sinken nieder. Aber sie tragen dem Sturm von Eisen und Blei, sie gehen vor und immer weiter vor, und wir sind ganz sprachlos vor Bestürzung, als es plötzlich heißt: „Sie sind im Fort!“ — Neben mir steht ein Sergeant und weint vor Wut. „Schmeißt sie

hebaus!“ heult er auf. „Auf was wartet Ihr zum Donnerwetter, um draufzugehen!“

Ein Befehl! Kornister herunter, Seitenschieße aufgestellt, ein Trompetenschlag, und fort geht es über Salmogneux, mehr springend als laufend. Eine Granate dünn und der Knall und dauerte noch nur wenige Minuten. Die Unken fallen in Scharen, noch zahlreicher fallen die Feinde. Unsere Verstärkungen laugen an, das Fort wird befreit, wir halten die ganze Umgebung. Blutbebedt, kostspielig schöpfen wir Atem.“

Die „Befreiung“ des Forts war bekanntlich ein Irrtum. ...

## Während des Trommelfeuers.

Mit vielen andern Flüchtlingen des nördlichen Festungsbereichs von Verdun ist auch der Bürgermeister der Gemeinde Baug bei Douaumont, P. Gabriel, am 1. in Paris angekommen. Er erzählt im „Journal“ (vom 3.):

Baug, das zum Unterschied von andern Gemeinden gleichen Namens Baug devant Damoupy heißt, ist ein Flecken von 90 Feuerstellen und liegt von der Stadt Verdun 9 Kilometer entfernt. Zwei Forts beherrschten das Dorf: Fort Baug und die zur Stunde zu so furchtbaren Verhülltheit gelangte Feste Douaumont. Das besagt, daß das kleine im Wiesengrund einer Schlucht, unsern der Gänge du Poivre, versteckte Dorf von der ersten Stunde der Beschießung an Zeuge der Schlacht von Verdun gewesen ist, der wütendsten Schlacht, die in den Jahrzehnten der Geschichte vorgekommen ist. Der Flecken Baug hat furchtbar gelitten. Von den Gassenhöfen und den Einzelhäusern löst sich die Luft, die den Ort bildeten, stehen nur noch klaffende Dächer, durchlöcherter Fronten und brandgeschwärtzte Mauern, und auch sie nur in geringer Zahl. Überall sonst ist der Boden glatt gefegt. Die Tannenzwäbber, die den Stolz des anmutigen Maasortes bildeten, sind nur mehr ein Gewir von zerfetzten, zerhackten, zerfetzten und zu Boden gerissenen Baumstämmen; es sieht schlimm aus als ein Erdbeben.“

Die Beschießung begann Montag, 21. Februar, morgens 7 Uhr. Ein wahrer Blitzenregen von Feuer und Stahl ging bis hinter unsere zweite Linie nieder; er hat seitdem nicht mehr aufgehört. Die Deutschen wollten uns in einen Wirbel von Feuer und Eisen einwickeln, und indem sie ihr Sperrfeuer stetig verstärkten, uns von unsern rückwärtigen Verbindungen abschneiden. In der Nacht zum Dienstag verdoppelte sich die Stärke des Feuers. Wir antworteten Schuß auf Schuß. Unausdrücklich rauschte der Himmel über meinem kleinen Dorfe wie beim Vorüberziehen unsichtbarer Riesenvögel. Den unaussprechlichen Beschöpfung, den man im Mittel auf 4000 Granaten den Tag berechnen konnte, verfolgten wir in Baug mit beklemmenden Gemütern; denn jede Granate konnte uns den Tod bringen. Besonders regnete es die 21-Zentimeter-Granaten auf uns herab.

Von der Abenddämmerung am Dienstag an mischte sich in den Lärm der dämpfe Donner der 35- und 38-Zentimeter. Die Uhr in der Hand verfolgten wir die Schüsse. Nach dem Zeitunterschied zwischen Gerauschen und Veriten konnten wir für jede Granate den ungefähren Ort des Einschlags angeben. So haben wir von Mittwoch an die Beschießung Verduns verfolgt. Das Hülsenfeuer der schweren deutschen Geschütze zerfetzte gleichmäßig Hausgruppen, Kirchen und Felder. Wir waren in Baug von 140 Einwohnern vor der Beschießung noch zu fünf: meine Frau, der Weigebroder, der Feldhüter, mein Schreiber und ich. Wir lebten im Keller. Ihn zu verlassen, war unmöglich: der Feuerorkan scherte nie aus. Da eine wichtige Fernsprechverbindung des Heeres, die bei uns vorüberführte, zerfallen war, suchte eine Fernsprechabteilung sie nutzbringend zu flicken. Von den Lappern ist kein Mensch übriggeblieben; man hat nicht einmal eine Spur von ihnen Leiden gefunden. Im Keller lagte meine Frau für uns und einige Offiziere. Trotz des wahren Beispiels der Fernsprechsoldaten hatte sie den Mut, auf der Suche nach Lebensmitteln heimlich den Keller zu verlassen: das Schicksal war ihr gnädig.“

Wie Bürgermeister Gabriel weiter erzählte, ließ er seine 135 Mitbewohner Baug schon am 18. auf Befehl des Präfecten wegpacken, mit dem größten Teil ihrer Habe und mit ihrem Vieh. Montag, 22., veranlaßte er die Ueberführung der Gemeindegüter. Da einige Dörfer in der Nachbarschaft allzu häufig hatten geräumt werden müssen, ließ er auch aus ihnen die Gemeindegüter, und -papiere in Sicherheit bringen.

## Die „Stange Gold“.

Der „Raiffeisen-Bote“, landwirtschaftliche Zeitschrift des Verbundes ländlicher Genossenschaften Raiffeisenischer Organisation für Rheinpfalz, Baden und Hessen, bringt in seiner Nummer vom 22. Februar 1916 eine landwirtschaftliche Marktrundschau, in welcher der Beweis geliefert wird, daß die Landwirtschaft in der Zeit der Kriegsnot Deutschlands „eine Stange Gold“ verdient. Lassen wir den Artikel selbst sprechen. „Auf dem Schlachtfeld erleben wir eine recht erhebliche Steigerung der Preise für das Rindvieh. Wir erwarten für die nächsten Märkte eine, wenn auch geringere, Steigerung. Die Preise für Magervieh sind weiter gestiegen. Für gute Milchkuhe werden bis zu 1200 Mark gefordert und auch bezahlt. Augenblicklich verdient der Viehzüchter beim Verkauf seiner Tiere eine Stange Gold.“ Die Viehzüchter erhalten den Rat, ihr Vieh zurückzubehalten. Es heißt in dem Artikel wörtlich: „Bei den zeitigen hohen Viehpreisen handelt derjenige richtig, welcher sich im Verkauf von Vieh Zurückhaltung auferlegt. Wer mit Beginn der Weidzeit seine Stallungen noch voll hat, wird ein besseres Geschäft machen als derjenige, der jetzt abstößt.“ Das landwirtschaftliche Blatt prophezeit, daß die zeitigen Schlachtviehpreise für Rindvieh sich in den nächsten 12 Monaten nicht wesentlich ändern werden. — So sieht die Kriegsnot in der Landwirtschaft aus. —

## Notizen.

Aus der Reichstagsfraktion. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist schon am Sonntag im Reichstag zusammengetreten, um zu den Kriegsteuern Stellung zu nehmen. —

Erhöhung der Kriegsgewinnsteuer in England. Der „Morning Post“ zufolge beabsichtigt der englische Schatzkanzler McKenna, die Besteuerung der Kriegsgewinne um 10 Prozent zu erhöhen. —

Einschränkung der französischen Zeitungen. Infolge des auch in Frankreich herrschenden Papiermangels haben fast alle Pariser Zeitungen in gemeinsamem Abkommen beschlossen, von jetzt an nur noch vier Seiten statt wie bisher sechs Seiten stark zu erscheinen. —

Kein Brotgetreide mehr für Brennereten. Aus amtlicher Quelle wird mitgeteilt: Die Abgabe von 45000 Tonnen Brotgetreide seitens der Reichsgetreidestelle an die Brennereten zur Herstellung von Spiritus ist seit Wochen in der Presse aller Parteien lebhaft besprochen worden und hat viel böses Blut gemacht. Falsch ist dabei allerdings die Annahme, die Reichsgetreidestelle habe jene Mengen hergegeben, obwohl sie nach der Bestandsaufnahme vom November die Knappheit unserer Vorräte habe voraussehen müssen. Tatsächlich sind jene Ueberweisungen aber schon früh im Herbst vorigen Jahres zu einer Zeit erfolgt, da nach den Ernteschätzungen Ueberfluß an Getreide anzunehmen war. Zurückzunehmen ist die Maßnahme, die vor allem mit Rücksicht auf die Fortexistenz der mit Brennereten arbeitenden kleinen landwirtschaftlichen Betriebe getroffen war, jetzt nicht mehr. Nach der Aufnahme, die der Schritt bei der öffentlichen Meinung gefunden hat, besteht aber nicht die Absicht, ihn in diesem Jahre zu wiederholen, gleichviel wie die diesjährige Weizenereute sich auch gestalten sollte. —

Kuchenbrotverbot in Berlin. Das Oberkommando in den Marken erläßt eine Bekanntmachung, nach welcher die Prüfung der Klagen über vorübergehenden Mehlmangel, die von einigen Bäckern erhoben sind, ergeben hat, daß an zahlreichen Stellen dort, wo Brot vermehrt wurde, Kuchen in größerer Menge vorhanden war. Da dieses Mißverhältnis in der Bevölkerung als unbillig empfunden wird und die etwa bestehenden Uebergangsschwierigkeiten am besten dadurch beseitigt werden, daß das zu Kuchen verwendete Mehl für das Brot vorübergehend ganz freigegeben wird, verordnet das Oberkommando folgendes: 1. Der Brot (Moggen- oder Weizenbrot) gewerblich herstellt, oder feilhält, darf Kuchen vom 13. März d. J. ab nicht herstellen und vom 15. März d. J. ab nicht feilhalten. 2. Im übrigen ist es verboten, vom 13. März d. J. ab Kuchen unter Verwendung von Weizenmehl, Roggenmehl oder Hartweizenmehl (Hartweizenmehl und Hartweizenmehlmehl) gewerblich herzustellen, und vom 15. März d. J. ab Kuchen, zu dem Roggenmehl, Weizenmehl oder Hartweizenmehl (Hartweizenmehl und Hartweizenmehlmehl) verwendet ist, feilzubringen. Das Verbot gilt zunächst nur für eine Woche. —

Der Handelskrieg gegen Deutschland. Die „London Gazette“ veröffentlicht den Befehl zur Liquidierung von neunzehn Londoner Firmen, die Beziehungen zu Deutschland haben. —

Die französischen Verluste. Aus Amsterdam wird berichtet: Im Palais Bourbon hat Kriegsminister Gallieni in einer vertraulichen Sitzung der Armeekommission folgende Angaben über die französischen Verluste bis zum 1. März 1916 gemacht: 800000 Tote, 1400000 Verwundete, worunter 400000 Schwerverwundete, 200000 Vermisste, worunter vor allen Dingen Gefangene zu verstehen sind. Die französischen Verluste betragen also insgesamt 2500000 Mann, während die Engländer 600000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen eingebüßt haben. — Die Angaben dürfen als ziemlich zuverlässig angesehen werden. —

Arbeitsverweigerung deutscher Kriegsgefangener. Wie französische Zeitungen mitteilen weigerten sich 30 deutsche Kriegsgefangene, die in Monistrol-Millier im Departement Haute-Loire einem Steinbruchunternehmen als Arbeiter zur Verfügung gestellt worden waren, die Arbeit fortzusetzen, weil die von ihnen verlangte Verkürzung der Arbeitszeit abgelehnt wurde. Der Steinbruchunternehmer erstattete Anzeige bei der Militärbehörde, welche die Kriegsgefangenen als Wehrere streng bestrafe. —

## Heftige Artilleriekämpfe.

W. S. B. Großes Hauptquartier, 13. März 1916. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei günstigen Beobachtungsverhältnissen war die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien auf einem großen Teil der Front sehr lebhaft und hielt sich beiderseits der Maas und bis zur Mosel hin auf größerer Heftigkeit.

Außer Patrouillengefechten an der Somme und dem Scheitern eines kleinen französischen Angriffs im Priesterwalde sind keine Ereignisse zu berichten.

Neben ausgiebiger Aufklärungstätigkeit griffen unsere Flieger feindliche Bahnanlagen und Unterkunftsorte, besonders an der Eisenbahn Clermont-Verdun, erfolgreich an. Es wurden drei feindliche Flugzeuge vernichtet, zwei in der Champagne und eins im Maasgebiet.

### Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

### Oberste Heeresleitung.

Depeschen.

### Sirpih erkrankt.

W. S. B. Berlin, 13. März. Wie das Wolffsche Bureau hört, ist der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral von Sirpih, seit einigen Tagen erkrankt. Die Geschäfte werden von dem dienstältesten Offizier geführt. —



# Kammer-Lichtspiele

Ab heute die grosse Sensation

## Der rote Faden

die Erlebnis eines Detektivs in 5 Akten.

## Ihr erster Brief

eine reizende Komödie in 1 Akt.

Eiko-Woche und In der feindlichen Front  
die neuesten Kriegsberichte von allen Fronten.

## Durch

eine äusserst spannende Erzählung in 3 Akten.

# Panorama-Lichtspielhaus

ein glänzendes Elite-Programm!

## Lisas Opfer

eine äusserst dramatische Erzählung in 3 Akten.

## Dianas jüngstes Abenteuer

eine reizende Burleske in 2 Akten.

Meister-Woche und In der feindlichen Front  
die neuesten Kriegswochenberichte von allen Fronten.

## Des Geschickes Sohn

ein romantisches Drama in 3 Akten und 1 Prolog.

In beiden Theatern bringen wir nur erstklass. Monopolschlager,  
für welche wir das alleinige Erstaufführungsrecht haben.

### Herren-Anzüge

**Konfirmanden-Anzüge**  
nur prima Stoffe zu mäss. Preisen  
— Umänderungen kostenlos —  
Teuler, nur Bandstr. 1, II. Et.

**Neu eingetroffen!**  
Kinderkleid, bis Länge 0,5 2,50  
Kostümröcke 3. Ausf. 5,00  
Vollblusen zum Ausf. 3,00  
Kostüme, Kleideranzüge usw. nur  
Johannisfabrikstr. 7, Laden

### Bermietungen.

Laden, Wohnz. verm. Kl. Schulstr. 4.  
Werkstr. 20. Hinterwohn. 10. K. u. v.  
2 Stuben, Kammer, Küche mit  
Zubeh. 1. April oder später 3. Pr.  
v. 218. 4. verm. Fr. Müllentrauh  
W. S. D. Weissenburg, Str. 63, p.  
2 Schlafstellen Lutherstr. 4, II. v.

**Groß-Ottersleben** Wohnung,  
2 Stub., Kam., Küche, Stall u. Zubeh., Pr. 180. 4.  
1. April od. spät. 3. verm. Näh. bei  
Albrecht, Buckau, Basowstr. 3.

**Gartenpartellen** verpachtet  
H. Stammer, Fichtstr. 39.

### Arbeitsmarkt

**1 Schmiedegeselle**  
selbständiger Arbeiter, für sofort  
gesucht H. Fricks, Kutscherstr. 14

**Militär-junger Mann**  
(auch Kriegsbeschädigter) mit  
guter Handschrift, sauber u.  
gewissenhaft arbeitend, für  
leichte Buchführ. ges. Hand-  
schriftl. Bowerb. m. Ang. bish.  
Tüchtigkeit, Gesaltsanspr. usw.  
unt. L 3767 an d. Exped. d. Bl.

### Tischler

stellen bei hohem Lohne ein  
**Zinke & Jung**  
Lübcker Str. 120.

**1 tüchtiger Kutscher**  
gesucht 2793

**Emil Lewy, Bahnhofstr. 1.**  
Schneider-Bechling gesucht  
Johannisberg 9/10, 2 Trepp.  
Bäderlehrling sucht zu  
Otto Edener, M. Cracan.

### Kutscher

für Einspanner gesucht  
**Elblagerhaus-Uttiengesellschaft**  
2794

**Zigaretten** in allen Preislagen verkaufen  
wir während des Krieges  
**Abgabestelle**  
zu Fabrikpreisen  
an Private 160  
**Bonitas** Zigaretten-Fabrik  
nur im Torweg  
Große Münzstraße 18  
Magdeburg.

**Wanzen, Schwaben, Ratten, Mäuse**  
verteile zu billigen Preisen. Kostenl. Befuch.  
Spezialität: Wanzenausrottung mit Brnt.  
selbst da, wo alle Mitt. versagt.  
Kammerjäger Rich. **Diedrich, Stephansbr. 33.**

**Konfirmanden-Anzüge**  
aus eignen Stoffen angefertigt. 3581  
Hüte, Wäsche, Hosenträger u. Krawatten  
taufen Sie besonders vorteilhaft bei  
**Gustav Rappenus**  
an der Bodebrücke • Staßfurt • — Landhaus. —  
Beachten Sie die Fensterauslagen.

**Bekanntmachung.**  
Unter dem heutigen Datum habe ich eine Bekanntmachung  
betreffend „Höchstpreise und Beschlagnahme von Leber“ erlassen.  
Sie ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise ver-  
öffentlicht worden. 3765  
Magdeburg, den 14. März 1916.  
Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armeekorps.  
F. v. Lyncker,  
General der Infanterie,  
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

**Bekanntmachung.**  
Vom 10. März d. J. ab werden bei den Eisenbahn-, Güter-  
und Güter-Abfertigungsstellen in Magdeburg Wagen-  
ladungen und Stückgutladungen, welche Militär- und Privatgut  
für die Militärverwaltung oder Heeresangehörige an Stellen des  
Feldheeres oder in besetzten Gebieten, einschließlich der Militär-  
Eisenbahnbehörden enthalten, nur nach militärischer Vor-  
prüfung der Begleitpapiere angenommen. Zu diesem Zweck  
ist eine Prüfungsstelle des stellvertretenden Generalkom-  
mandos 4. Armeekorps errichtet, welche dem hiesigen Militär-  
Paketdepot angegliedert ist. Dieser sind sämtliche Begleit-  
papiere — auch von privaten Versendern — rechtzeitig vor  
der Abendung zur Vorprüfung vorzulegen.  
Den auswärtigen privaten Versendern wird empfohlen,  
vor Abendung der genannten Güter tunlichst ebenfalls die Vor-  
prüfung vornehmen zu lassen.  
Die bestehenden Bestimmungen über Versendung von Privat-  
gütern für Heeresangehörige durch die Militär-Paketdepots bleiben  
unberührt. 8764  
Magdeburg, den 18. Februar 1916.  
Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armeekorps.  
F. v. Lyncker,  
General der Infanterie,  
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

### Um schnell zu räumen

# Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäftes  
— mit behördlicher Genehmigung —

8531

**Schirme** **Stöcke** **Taschen**  
**Portemonnaies** **Papiergeld-Taschen** **Herren-Artikel**

Preise sind ganz bedeutend ermäßigt bis zu **50%**  
Günstig für Wiederverkäufer!

**Georg Wilkens** **Himmelreichstr. 23**

### Schürzen

**Leibwäsche — Korsetts**  
**Erstlings-Artikel**  
**Handschuhe — Strümpfe**  
**Herren-Artikel**  
**Schlipse — Hosenträger**  
**Normal- und Barchent-Hemden**  
**3647 Blaue Anzüge**  
**A.E. Schöne**  
Ede Schiffer- u. Weberstr.

**Frauenhaar**  
ausgefärbtes  
**Männeraar**  
abgeschnittenes, taugt  
**E. Liebenow**  
29 Sternstrasse 29

Unsere werthen Kundschaft zur  
Nachricht, daß ich das  
Geschäft meines verstorb. Mannes  
weiterführe. Bitte um gütigen  
Zuspruch 2797  
Ww. Wollschläger, Endelstr. 17

Wir bringen den Mitgliedern  
hierdurch zur Kenntnis, daß der  
**Sahntechniker**  
**Herr Georg Wagner**  
Schartauer Straße 15  
zur Kassenpraxis zugelassen ist. 3763  
**Allgemeine**  
**Ortsrententasse Burg.**  
Der Vorstand.

**Künstliche Gebisse**  
auch Teilz. taufe zu höchsten Preisen  
(bis 20 Mark) nur **Donnerstag,**  
**16. März,** von 9 bis 1 und von  
3 bis 6 Uhr im **Hotel Kaiserhof,**  
Kulischerstraße 21, Zimmer 9, I.  
Kaufe auch **Platina.** 2792

**Dankagung.**  
Zurückgekehrt vom Grabe unter  
lieben Entschlafenen, sagen wir  
nur hierdurch allen Verwandten,  
Freunden, Bekannten, den Firmen  
Pflöger & Krause, Waschanstalt  
„Aegir“, meinen Arbeitskollegen  
und Kolleginnen sowie dem  
Transportarbeiter-Verein und  
Verwaltung Magdeburg unsern her-  
lichsten Dank für die Beweise in-  
niger Teilnahme. Dank Herrn Pastor  
Buch für die trostreichen Worte  
am Sarge sowie den Mitbewoh-  
nern des Hauses Speicherg. 21.  
M. Neustadt, 13. März. 2795  
Die trauernden Hinterbliebenen  
Witwe **Emma Müller**  
geb. Voel nebst Kindern.

**Dankagung.**  
Für die vielen Beweise her-  
licher Teilnahme beim Hinscheiden  
unser lieben Tochter **Kieschen**  
sagen wir allen Verwandten und  
Bekanntem sowie den Mitarbei-  
tenden in der Kontrolle und Bohr-  
schleiferei der Firma Polte unsern  
besten Dank. Bezüglich Dank  
Herrn Pastor Gornemann und  
den Mitbewohnern des Hauses  
Westerhüfer Straße 33.  
Magdeburg, 12. März 1916  
**Friedrich Ermisch**  
und Frau. 2808

Am Sonnabend abend um  
10 Uhr entschlief sanft nach  
schwerem, mit Gebuld er-  
tragenem Leiden meine liebe  
Mutter, meine gute Schwie-  
germutter, Großmutter, Schwie-  
ger, Schwägerin und Tante  
**Wwe. Marie Riechert**  
geb. Busse  
im 74. Lebensjahr.  
Die trauernden Hinterbliebenen  
**Familie Riechert nebst Kind.**  
Die Beerdigung findet am  
Mittwoch den 15. März,  
nachmittags 2 1/2 Uhr, von der  
Kapelle des Neustädter Fried-  
hofs aus statt. 2802



# Trauer-

Hüte, Kleider  
Blusen, Röcke  
Handschuhe  
Schleier, Krepps  
Schürzen  
in allen Preislagen und größter Auswahl  
**Anfertigung von Kleidern**  
— innerhalb 12 Stunden —

**Lange & Münzer**  
Breiteweg 51, 51a, 52.

**Rückgratverkrümmung**  
hohe Schultern und Hüften bekämpft mit großem Er-  
folg bei Erwachsenen und Kindern mein verstellbares  
**Geradehalter-Apparat**  
**Original-System Haas**  
Mehrfach protegiert.  
Ausführliche reich illustrierte Broschüre kostenlos.  
**Franz Menzel, Berlin, R. Hauptstr. 33, Str. 25 B.**

Am 12. d. M., früh 4 Uhr, starb nach langem,  
schwerem, mit Gebuld ertragenem Leiden meine liebe Frau,  
Tochter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin, Nichte  
und Tante  
**Emilie Winter geb. Kunst**  
im Alter von 29 Jahren.  
Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme tief-  
betrübt an im Namen der Hinterbliebenen  
**Wilhelm Winter.**  
Die Beerdigung findet am Mittwoch 1 1/2 Uhr von  
der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt. 2798

Den Tod fürs Vaterland starb am 11. März  
nach 14monatigen langen Qualen, zugezogen  
durch Automobilunglück am 22. Januar 1915 in  
Feindesland, unser einziger lieber Sohn, Bruder,  
Schwager und Onkel, der Sanitätsgefreite  
**Otto Retzlaff** 2796  
vom Gardekorps im Alter von 25 Jahren.  
Die trauernden Hinterbliebenen:  
Ewald Retzlaff und Frau geb. Neumann.  
Hedwig Staps geb. Retzlaff.  
Kurt Staps als Schwager.  
Helmut Staps als Neffe.  
Die Beerdigung, welche in Magdeburg  
stattfindet, wird noch bekanntgegeben.

**ZENTRAL**  
THEATER  
8 Uhr:  
**Die erste Frau.**

**Zirkus Schumann**  
Zirkusgebäude, Telefon 690.  
Dienstag, 14. März  
abends 8 1/2 Uhr  
**An zwei Fronten.**  
Vorher das Riesenprogramm.  
Vorverkauf: G. Jacobs.  
Mittwoch, 15. März  
**2 große Vorstellungen 2**  
um 4 und 8 1/2 Uhr.  
In beiden Vorstellungen  
**An zwei Fronten**  
(ungefähr). M 174  
Vorher das Riesenprogramm.  
**Achtung!**  
Mittwoch nachmittag ist  
jeder Besucher berechtigt,  
ein **Kind frei**  
einzuführen.

**Wilhelm-Theater**  
Dienstag den 14. März  
Selbe Karten.  
4. Abend.  
**Die Fledermaus.**  
Auf. 7 1/2 Uhr. Ende geg. 10 1/4 Uhr.  
Mittwoch den 15. März  
Einmaliges Gastspiel **Franz**  
**Arnold** vom Lustspielhaus in  
Berlin  
**Im weißen Röhl.**

**Stephanshallen**  
Direktion Rich. Froberg  
Täglich abends 8 Uhr:  
Die berühmten 3581  
**Herbert-Burlesken.**  
Familien-Programm.

**J. Sorger**  
empfiehlt 3609  
**Anzüge**  
aus nur guten Stoffen,  
auch einzelne  
Jackets, Hosen, Westen  
fest vorräthig.  
Zafelstraße 3

**Sammelpapier**  
Alt-Wollstrümpfe, Alt-Blei,  
Stanniol  
kauft für Heereszwecke  
3640 Sortier-Anstalt  
**Scharnstraße 3.**

**Stadttheater.**  
Dienstag den 14. März  
Selbe Karten.  
4. Abend.  
**Die Fledermaus.**  
Auf. 7 1/2 Uhr. Ende geg. 10 1/4 Uhr.  
Mittwoch den 15. März  
Einmaliges Gastspiel **Franz**  
**Arnold** vom Lustspielhaus in  
Berlin  
**Im weißen Röhl.**

**Wilhelm-Theater**  
Dienstag den 14. März  
Selbe Karten.  
4. Abend.  
**Die Fledermaus.**  
Auf. 7 1/2 Uhr. Ende geg. 10 1/4 Uhr.  
Mittwoch den 15. März  
Einmaliges Gastspiel **Franz**  
**Arnold** vom Lustspielhaus in  
Berlin  
**Im weißen Röhl.**

**Casino-Theater**  
2766 Nähe Rathaus  
Direktion: Wwe. M. Ebert.  
Tägl. gr. Spez. Vorstell., u. a.  
**Ling Chung und die**  
**bayr. Wildschützen**  
Im Kabarett: Künstler-Konzert  
à la Kabarettistinnen.  
Eintritt wochentäglich 25 Pf.  
Militär sowie Vorzeiger dieses frei!

**Walhalla**  
THEATER  
**Gustav Klueks**  
Familien-Vorstellungen.  
Ein Königreich für ein Kind  
und das glänzende 2806  
**März-Programm.**  
16 Mittwoch!



## Schneefahrt nach Monastir

Als wir von Belas nach Monastir aufbrachen, dachten wir in den Frühling und Süden zu kommen. Nur dreiviertel Grad südlicher sind wir. Aber die Fahrt war eine Fahrt durch Schnee und Eis. Und Monastir, das auf der Höhe deutscher Mittelgebirge liegt (618 Meter), ist wie Innsbruck im Winter.

Von den großen Kesseln, die für das ganze serbisch-mazedonische Kalkengebirge so charakteristisch sind, ist der Kessel von Monastir der letzte vor Saloniki. Er ist vom Bardartal durch einen hohen karstigen Felsriegel abgeschlossen, den die Straße in Braden Höhe (1046 Meter) übersteigt. Neben der Eisenbahnlinie des Bardartals bietet der Kessel von Monastir einen Hauptzugangsweg des südlichen Mazedoniens gegen Saloniki. Dem entspricht seine militärische Bedeutung. Gleich im Anfang des mazedonischen Feldzugs stießen die Bulgaren von Belas unter heftigen Kämpfen gegen den Felsriegel vor, überschritten ihn, nahmen Prilep und Monastir immer unter Kämpfen ein und drängten das Gros der hier stehenden Serben über den Ochrida-See nach Albanien ab. Ihr schnelles Vorbringen hier brachte die Germano-Meta-Linie der Entente ins Wanken, und der Rückzug von Krivopal entzweite die völlige Säuberung des nördlichserbischen Mazedoniens vom Feinde. Für jeden Angriff gegen Saloniki — komme er von Norden, Osten oder Westen — ist der Kessel dieses Kessels und seiner südlichen Zugangswegen von entscheidender Bedeutung.

Als wir von Belas morgens abfuhren, lag das Vabunagebirge in Schnee verhangen am Horizont. Zwei Stunden flatter Fahrt auf teilweise guter, aber schlechter Straße brachten uns an den Fuß des Sattels (605 Meter). Hier liegt ein geräumiger Ort, ein ehemaliges türkisches Gasthaus, jetzt verfallen. In seinen leeren Sälen hatten viele deutsche und bulgarische Soldaten vor dem Schneetreiben Zuflucht gesucht. Lange Reihen von Wagen standen hier am Fuße des Berges und warteten. Das schmale Tal der rechten Vabuna, dem wir bisher gefolgt waren, hörte hier plötzlich auf. Ningsum türmten sich die Bergwände bis über 1500 Meter auf. Nur an einer Stelle senkte sich ein Wagen nach unten. Das war der Pass, über den alles lag, was nach Monastir wollte. In zahllosen Serpentinen dreht sich die Fahrstraße rechts am Berg hoch — manchmal steil wie eine Straße in Belas, manchmal in so scharfen Kurven, daß unsere langen Wagen es nicht schaffen und wir hinaus müssen. Wir gehen zu Fuß. Schwereladene Kolonnen-Wagen begegnen sich — um ein Haar, um 4 oder 5 Zentimeter, und einer fährt in den Abgrund. Die Schneefelder tanzen unentwegt. Sie und da ist ein Döse gekürzt. Mitleidige Fahrer haben ihm Stroh vorgeworfen. Er liegt und kaut. Die Schneedecke um ihn herum wächst höher und höher.

Auf halbem Wege zum Ziele partiiert eine deutsche Kolonne abwärts auf einer schrägen Halde. Die Leute stehen um ein prasselndes Feuer. Den Pferden haben sie einen mühsamen Schutz gebaut — durch Reithähnen, die gegen die Windseite hin über eingeschlagene Äpfel gespannt sind. Ein und her, hinauf

und wieder hinauf kriecht die Straße weiter. Es wird bitter kalt. Die Leute mitten im Schnee. Als die Kloden schwächer zu tanzen beginnen, machen wir eine Pause. Wir haben jetzt zwei Drittel des Berges erklimmt. Hinter den Klöden unter Berge tauchen neue auf — sonnenlos, düster, grau, heroisch liegt das Talbeden unter uns. Die Schlangelinie unserer Straße springt aus dem Schnee — mit ihren dunkeln Wagenreihen. Und überall an den Hängen krabbelt es von dunkeln Punkten — einzelnen Soldaten, die auf zahlreichen steilen Nistwegen direkt den Pass zu erreichen suchen.

Im alten türkischen Wacht haus oben auf dem Rasse wimmelt es von fröhlichen, lustigen Soldaten. Aber alle sind gutes Mutes. Ob sie nach Belas oder nach Monastir wollen, vor den Pass erreicht, hat das Schneerisiko hinter sich. So stehen sie vor dem alten verfallenen Bau und genießen die prächtige Sicht. Nach beiden Seiten ein Blick aus tausend Metern Höhe hinab in Täler und Täler, Schluchten und Ebene. Endlos dehnt sich der weite Kessel von Monastir zu unseren Füßen: Häuser und weiße Säulen, Meier und helle Landstraßen, eingefaßt von einem Kranz jüngerer Bergketten. Und nirgends tote Landschaft. Überall krabbelt es von Tieren, Menschen und Wagen. Die meisten Bulgaren, aber ab und zu auch deutsche Kolonnen — Feldpostfahrer, die vor einem halben Jahr zwischen Bisse und Aras aufschickten —, Trainreiter mit glänzenden Kriegsbärten, in denen eine braun verbrannte Feife hängt. Man sieht sie und man denkt — ja man denkt immer dasselbe: hier fahren Leute, die in Pommern und Oldenburg jeder ihr kleines Schicksal haben —, sie fahren bald ins dritte Krisenjahr hinein, und hinter diesen Bergen liegt Philipp und Odesa, Thessalien und das Aegäische Meer.

Nach einer knappen halben Stunde Talfahrt kommen wir in Prilep an. Dazwischen liegen links und rechts Vulkarengäber.

In Prilep laufen wir Schafpelze. Zum erstenmal auf dem Balkan treffen wir hier regelrechte Berufsbettler. Die ersten griechischen Wagentypen tauchen auf — zwei- oder vier-räderige stumpfe Karren mit hohen Witterwänden, die aus oben zugespitzten Pfählen bestehen. Prilep liegt am Fuße des Vabunagebirges. Wir sind jetzt auf der Talsohle des Kessels von Monastir angelangt, der in einer durchschnittlichen Meereshöhe von 600 Metern sich 70 Kilometer in die Länge und 20 Kilometer in die Breite erstreckt — ein riesiges Stadion. Aber auch hier, auf dem Breitengrade des süditalienischen Brindisi und 120 Kilometer vom Mittelmeer entfernt — ist noch alles mit Schnee bedeckt. Nach zwei Stunden Fahrt auf schneefeldbedeckter aufgeweichter Landstraße fahren wir plötzlich in Monastir über einen Hügel ein, der die Stadt bis zum letzten Augenblick dem Reisenden verbirgt.

Die Stadt Monastir war für uns eine Überraschung. Nicht nur in dem zufälligen Schneefeld, zu dem das lose bunte Straßentreiben des orientalischen Gesäßstetens gar nicht passen will — diese Stadt ist zweifellos die amutigste Woha-

stadt, die wir seit der Donau gesehen haben. Trotz ihres starken türkischen Bevölkerungseinschlages ist sie europäischer als alle serbischen Städte.

Sie hat gute saubere Straßen und wohlhabende alte Häuser. Das Europäische ist hier nicht neu und höflich aufgefpritzt wie in Serbien. Monastir — bis vor 4 Jahren noch unter türkischer Herrschaft — ist doch niemals so rein türkisch gewesen wie Niß und Belgrad. Im Hinterland von Saloniki gelegen, wirtschaftlich beherrscht durch die griechische Großbourgeoisie, hat es immer begehrt an der reichen mittelmeerländischen Handelskultur, deren stark jüdisch verästeltes Zentrum bis heute Saloniki geblieben ist. Das fällt beim ersten Gange durch die Straßen auf. Neben den zerklüfteten Buchstaben stehen die lateinischen: auf Kinoplakaten, Melkamenanlagen, den Schildern des Metz oder der Weinhandlung tritt die französische Sprache (als herrschende Weltsprache des Orients) neben das Serbische oder Bulgarische. In den Hotels spricht man Griechisch. Wie die Blechmarken über den Türen zeigen, sind fast alle Häuser bei englischen Gesellschaften verlehrt. Und in den Straßen gehen gut gekleidete Männer und Frauen, die nicht das Auffällige und jenen kleinen Stich ins Lächerliche haben wie etwa in Belas, Nestub oder Leskova.

Monastir liegt am Fuße der Berge — da wo der Dragar-Bach in die Ebene fällt. Ueber der Stadt ragten die weißen Zinnen der Festung in jugendlicher Höhe empor. Die Vorberge sind überfät mit kleinen Waldschäferhöfen — primitiven Siedlungen armer Schafhirten.

Mächtige weiße Kasernenbauten aus türkischer Zeit liegen am Südende der Stadt — teilweise verbrannt aus der Zeit des ersten Balkankrieges. Sie liegen nahe der Stelle, an welcher einst das alte Herakleia stand, Monastirs römische Mutterstadt. Auf dem Exercierplatz vor den Kasernen steht ein unvollendeter Palast — das türkische Offizierskasino — genau in demselben Zustand, wie die Erbauer es vor 4 Jahren verließen. Von den Truppen dieser am Saloniki stehenden Garnitionen ging bekanntlich die jungtürkische Revolution aus.

Diese Stadt ist anders als alle bisherigen in Serbien und Mazedonien. Das merkt man am ersten Abend. Hier kühlen Abendkinder. Hier schlagen Uhren im Haus, ohne daß man sich wundert. Hier spürt man an tausend anonymen Kleinigkeiten der Straße, der Gasse, der Kleidung, der Haltung der Menschen, daß man dem mühsamen Sammelgeruch der Balkanberge nun bald entflieht, daß nicht allzuweit das Meer ist, das Meer und Europa. Noch am ersten Abend waren wir draußen an dem kleinen Bahnhof, wo der Zug abgeht, abging, der Zug nach Saloniki. Sonst fuhr man in wenigen Stunden von hier in das Gebirge und Gefilde eines großen Seehafens. Jetzt mußten wir warten. Aber wir wissen, daß wir hinfommen. So über wie dieselbe weiße Abendwolke, die jetzt hoch über unsern Köpfen schwebt, auch vom Meer aus gesehen wird, von der Salonikier Kapitelle, vom Golf — vielleicht von einer deutschen U-Boot-Mannschaft, die draußen bei Kap Stara Burun auf Lauer liegt. Dr. Adolf Hüter, Kriegsberichterstatter.

## Vor Jahr und Tag.

Roman von Wilhelm Holzamer.

(10. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Also war's mal wieder Bündelstichtag. Es war helles, klares Wetter und der Frost so hart, daß er frachtete.

Die Dorth hatte wieder die ganze Nacht nicht geschlafen. Sie hatte auf das Frostkrachen in den Räumen vor ihrem Fenster gelauscht. In aller Frühe waren dann die Raben gekommen. Es mußten sehr viele sein, denn ihr Schreien erfüllte arg die Luft. Also gab's auch noch Schnee. Die Dorth drehte sich auf die andre Seite und versuchte einzuschlafen. Aber es gelang ihr nicht. Es war beständig dies arge Rabenschreien, das sie störte. Oder meinte sie nur, daß es das sei?

Als sie am Morgen zum Fenster hinaussah, war der Himmel nicht mehr frostklar, wie er das die ganzen Weihnachtstage über gewesen war, er war völlig bedeckt, richtig „schmuddelig“, und es fiel Tau Schnee. Nach einer Stunde schneite es nicht mehr, es regnete. Ein richtiger trüber, trauriger Bündelstichtag.

Die Dorth seufzte. Sie mußte es sehr verstoßen tun, denn wenn's ihr Vater merkte, war gleich Feuer unterm Dache. Zweierlei forderte er: Frühliche Gesichter und lautloses Arbeiten. Konnte man's nur einrichten, daß ihm darin nichts quer kam, so konnte man sonst bei ihm machen, was man wollte, dann ließ er Gott einen guten Mann sein. Um fünf Uhr morgens stand er auf, hantierte im Hause herum, sah im Stalle nach, machte den Tauben- und den Hühnerstall auf und war so gegen sieben in der Stube am Kaffeetisch. Da mußte er gar nichts zu sagen und zu verlangen haben, es mußte alles fix und fertig bereitstehen. Wenn er seinen Kaffee getrunken hatte, ging er in den Keller und holte sich ein Krügelchen Wein. Nachdem ging sein Schaff los. Daheim oder im Felde, je nachdem, und da gab's kein Stillstehen bis zum Mittag, und nach dem Mittag bis zum Vesperbrot und nach dem Vesperbrot bis zum Feierabend. Dann ein paar Krügelchen Wein, ein Kartenspielchen, eine Unterhaltung, höchstens noch ein Abend und Zugehen, dann ins Bett. Er war sehr fleißig. Sommer und Winter keine Ruhe. Das ist beim rheinländischen Bauer so: er ist kein Winterschläfer. Das hat ihm die Wingerarbeit so beigebracht. Da gibt's kein Aussetzen. Außerdem kann er sich nicht auf die faule Haut legen. Er hat's Blut nicht dazu. Da hämmert zuviel Temperament drin, da kocht zuviel Wein drin. Ist denn ein Bauer vornehm und hat Winters keine Arbeit, dann geht er wenigstens auf die Jagd. Und sie sind famose Jäger und waren's

immer. Den alten Schott mußte man gekannt haben, den Georg Greiner, den Lene Schemmel und den Bürgermeister Geiz von Hahnheim, was das für Nimrode waren. Im ganzen Rhein bekannt, von Oppenheim und Worms bis Bingen, von Metz bis Mainz. Nicht ganz so eifrig, aber doch ein bißchen von ihrer Art, war der alte Rosenzweig. Nun hatte er auf heute gerade eine Jagdeinladung nach Wörststadt. Es war ihm nicht ganz recht. Der Bündelstichtag brachte viel Arbeit in der Wirtschaft. Und das Wetter war miserabel. Doch das geniert einen richtigen Jäger nicht. Einen Augenblick befiel er sich: Geschäft oder Vergnügen? Er wählte das, was in diesem Falle ein echter Rheinhesse immer wählt: das Vergnügen. 's ist keiner eine Flöthhaube, daß er sich vor einem verlorenen Tage fürchtete.

Da hörte er die Dorth ein wenig seufzen „Himmelsaker. . .“ Weiter kam er nicht. Der Jean Steinert stand in der Wirtschaft, das Gewehr über der Schulter, den Jagdmuff um.

„Alla, Rosenzweig!“ In diesem Augenblick hielt der Char-a-bancs vom Lene Schemmel schon draußen, und gleich danach fuhr der Belmont von Mainz vor.

Der Rosenzweig rief der Dorth. Sie mußte einen Krug „Nirnen“ holen. Indessen machte sich der Alte fertig. Der dicke Belmont soff den Krug beinahe allein aus. Die Dorth mußte noch einmal laufen. Indessen kam der Rosenzweig mit Gewehr, Muff und Jagdmuff zurück. „Du,“ sagte der Belmont, „Du, ist's bald Zeit zu einer Treibjagd bei Dir?“

„Wieso?“ „Noch nichts in Aussicht — he?“ „Was willst Du denn eigentlich?“ Die andern verstanden längst und lachten. „Na, Dachskopf, mit Deiner Kleinen da — scheint mir auch der Richtige — Du merkst erst, daß der Fuchs im Stalle war, wenn die Gans gefressen sind.“

„Oh mein — halt Dein Maul!“ erwiderte der Rosenzweig geärgert, einmal, weil die Dorth gerade kam, und dann, weil er's nicht leiden konnte, gefoppt zu werden. Darin war er nicht ardeht, denn das Foppen gehört hierzulande zum Leben wie das Weintrinken.

Der Rosenzweig pfiß seinem Hunde. „Treff — kusch!“ Und er hieb ihm eine über den Rücken. Das war ein bißchen ungerechter Zorn gegen den Hund, weil ihn der Belmont gereizt hatte.

Nun stieg er in den Char-a-bancs vom Lene Schemmel, obgleich ihr der Belmont in seine bequeme Chaise

eingeladen hatte. Ohne der Dorth eine Weisung zu geben, fuhr er mit der Gesellschaft ab.

Das Haus war bei ihr in guten Händen. Aber daß sie gefeuert hatte? Er schielte noch einmal nach ihr. Sie trat gerade auf die Treppe. Und nun lachte sie und winkte Abschied. Wahrscheinlich, der Belmont hatte recht, mit der Dorth fing's jetzt an brenzlig zu werden, und er mußte auf sie achtgeben. Das bewunderte ihn einen Augenblick. Dann fühlte er aber einen rechten Vaterstolz. Die Dorth war ein Prachtmädel geworden. Er wendete noch einmal den Kopf ganz herum, sie zu sehen. Aber da stand sie schon nicht mehr auf der Treppe.

Es lief nicht recht heute, die Dorth brachte nichts vor sich. Immer ging ihr der eine Gedanke im Kopfe herum, der sie schon quälte seit dem Gansessen gestern mittag: war's wahr, was die Burken da gesagt hatten, daß der Jörg-Adam nicht auf dem Gut hier bleiben tät, und daß er als Verwalter von's Kreizers Weingut nach Nackenheim ging? Wie gern hätte sie gewußt, ob's wahr wäre, und doch hatte sie nicht den Mut gehabt, die Wahrheit zu erfahren. Sie hatte nicht zu fragen getraut. Sie hätte ja unauffällig fragen können. Sie waren alle so mit Essen und Trinken beschäftigt gewesen, es hätte gewiß keiner weiter drüber nachgedacht. Aber nein, daß ihr einer gesagt hätte: ja, so ist's, und 's ist kein Mist, den da einer gemacht hat, sie haben dich mit uzen wollen, Dorth, 's ist so — das hatt sie nicht ausgehalten. Lieber quälte sie sich mit dem Biellecht herum. Biellecht war's doch mit wahr. Biellecht war ihr das nur zu Gehör gesagt, daß sie einen Schreden kriegen sollt. Ein Trick vom Jörg-Adam, den er mit seinen Freunden ausgebracht hatte. Zwar — der Jörg-Adam war nicht zum Gansessen gekommen. S... „W...“ — sein schlechtes Stegeln — und daß er die Gans zum „Nabst“ genommen hatte — es war bestimmt etwas los. Und sie... ana, daß es mit ihr zusammenhing. Nun muß sich's ja aber heute zeigen. Wenn's wahr war, daß ihm der Kreizer den Posten in Nackenheim gegeben hatte — und warum sollte es nicht wahr sein, der Jörg-Adam war ein tüchtiger Kerl — dann mußte er geradezu gut heute „wandern“, wie die Knechte und Mägde. Dann entschied sich's also heute.

Sie wünschte, der Tag wäre herum. Nicht wegen der vielen Arbeit — die machte ihr nichts aus —, aber es lag so was in ihr. Die Raben schrien ihr beständig in die Gedanken hinein. Warum waren die aus dem Feld hereingezogen — es war nicht kälter geworden, im Gegenteil, das Wetter war plötzlich umgeschlagen — und es hatte auch keinen Schnee gegeben.

(Fortsetzung folgt.)



# Was der Krieg bringt.

## „Papier ist geduldig!“

Der frühere konservative Reichstagsabgeordnete von Oldenburg-Kamisdan hat in der Landwirtschaftskammer der Provinz Westpreußen über die Kartoffelfrage gesprochen und ausgeführt:

Der Landwirtschaftsminister steht ganz auf unserm Boden, aber er ist mit seiner Meinung nicht durchgedrungen, weil jetzt das Reich maßgebend ist. Ich habe gesagt, man muß für den Zentner Kartoffeln 5 bis 6 Mark zahlen, und wenn die Verbraucher diesen Preis nicht zahlen können, so muß der Staat die Kartoffeln unentgeltlich an die Leute mit einem bestimmten geringen Einkommen liefern. ... Die neuen Erhebungen über die Kartoffelvorräte sind noch nicht abgeschlossen, aber man hat bereits mit der Beschlagnahme der Kartoffeln gedroht. Doch das Papier ist geduldig. Na, die Ausführung der Bestimmungen liegt ja in den Händen der Provinzialverwaltung, zu der wir Vertrauen haben. Gärten werden ja wohl nicht ganz zu vermeiden sein, aber es ist besser, die Sache wird von der Provinzialverwaltung ausgeführt als vom Bundesrat, sonst würde man es schließlich für notwendig erklären, daß die Berliner Droschkensperde Saatkartoffeln erhalten. ...

In der Berliner Stadtverordneten-Versammlung hat am Donnerstag unser Genosse Wurm die Sache zur Sprache gebracht und der Oberbürgermeister, früher selbst Staatssekretär, hat dazu u. a. ausgeführt:

Die Reichskartoffelstelle bemerkt sich jetzt auch nachdrücklich, die Zuführung von Kartoffeln aus den ländlichen Bezirken nach den größeren Städten endlich in Ordnung zu bringen. (Zuruf: Endlich!) Für uns freilich bleibt es von entscheidender Bedeutung, daß es den Reichs- und Staatsbehörden gelingt, die ländlichen Bezirke auch wirklich zur effektiven Lieferung von Kartoffeln zu veranlassen. Wir hoffen, daß das der Fall sein wird. Neußerungen freilich, wie die von dem Herrn Vordrucker erwähnte, eines einflussreichen Vertreters der westpreussischen Landwirtschaft, sind sehr geeignet, uns in große Verunruhigung und Ueberraschung zu versetzen. Denn wenn der Redner in der Tat fast unmißverständlich gesagt hat, die Landwirtschaft müsse davon absehen, den Anordnungen der Reichskartoffelstelle wirksam nachzukommen, so erklären sich allerdings manche Schwierigkeiten, die wir in der letzten Zeit haben erfahren müssen. Gerade Westpreußen ist übrigens eine der Provinzen, welche von der Reichskartoffelstelle mit Berlin in unmittelbare Beziehungen gebracht worden sind. (Hört, hört!) Für uns ruht jetzt das Heil einzig und allein darin, daß die von der Reichsverwaltung getroffenen Anordnungen, wenn es nötig ist, unter Anwendung aller dem Reich und Staat zur Verfügung stehenden Nachmittel zur tatsächlichen Handhabung gelangen. (Sehr richtig!) Unter dieser Voraussetzung wird auch die Wobblinger unter Stadt die Schwierigkeiten dieser Uebergangsperiode auf sich nehmen. Aber mehr als ein Uebergangszustand dürfen die gegenwärtigen Kartoffelversorgungsverhältnisse nicht sein! (Lebhafte Zustimmung.)

Das sind sehr ernste Worte, die auch im Ausland gehört werden, so gut wie jeder Zeitungsartikel ins Ausland gelangen kann. Was mag man sich, sagen wir mal: in England, wohl dabei denken, wenn man diese ernststen, sehr ernststen Ausführungen des Oberbürgermeisters der Residenzstadt liest und sich daran erinnert, daß eigentlich doch England die Absicht hatte, Deutschland auszuhungern! Doch — Gedanken sind zoll- und zensurfrei, aber nur die Gedanken! —

## „Ich kenne keine Parteien mehr!“

Dieses Wort scheint in den geistigen Bestand der Redaktion der „Zeitung des Bundes deutscher Militäranwärter“, trotz der bei jeder Nummer in der „Zeitung“ unterstreichenden Worte „des Bundes“, noch nicht übergangen zu sein, denn in seiner letzten Nummer begleitet das Organ eine Neußerung des Reichstagsabgeordneten Haas im Parlament mit folgender Bemerkung:

Wenn der Abgeordnete im Reichstag öffentlich behauptet, er kenne manchen alten Feldwebel, der sozialdemokratisch wähle, so erwarten wir von ihm, daß er auch Beweise dafür erbringen kann, und selbst wenn es ihm möglich wäre, einen solchen Fall zu beweisen, so müssen wir dagegen protestieren, daß dann hienun in der Öffentlichkeit in solcher Form gesprochen wird, als ob dieser eine Fall typische Bedeutung hätte. Die Mitglieder unseres Bundes fühlen sich wenigstens, wie aus der Zahlreichen bei uns eingehenden Briefen hervorgeht, durch die Neußerung des Abgeordneten sehr verlezt, und sie legen Verwahrung dagegen ein, daß ihre monarchistische Gesinnung in der Öffentlichkeit herabgewürdigt wird. Die Pflege der alten Tugenden von Kaiser und Reich, die Liebe und Verehrung für das angestammte Herrscherhaus und die Pflicht, unablässig wahre Stützen und Förderer der staatlichen Ordnung zu sein, das sind die Grundpfeiler, auf denen unser Bund aufgebaut ist. Sie unangeführt zu betätigen, ist Aufgabe der alten Unteroffiziere.

Wer an dieser Grundanschauung rüttelt, gehört nicht mehr zu uns, wer uns solche Persönlichkeiten an die Rockschöße hängen will, tut uns unrecht. Es war uns bisher nichts Neues, von Seiten mancher Kreise infolge unserer königstreuen Gesinnung oftmals verspottet zu werden. Jede den Militär-Anwärtern ungemüßliche Neußerung, die in der Öffentlichkeit Beachtung findet, ist bisher von unsern Gegnern weidlich ausgenutzt worden. Hierzu hätte aber ein Reichstagsabgeordneter, wenn auch ungewollt, seine Hand nicht bieten sollen, zumal es ihm nicht unerbötlich geblieben sein kann, daß sich die Militär-Anwärter in ihrer königstreuen Gesinnung, die sich in

diesem Kreise so glänzend bewährt hat, von niemand übertrifft lassen. Er hätte auch berücksichtigen müssen, daß es in jedem Stand und Beruf Elemente gibt, die ihm nicht nur Zierde gereichen, und daß derartige Neußerungen, besonders wenn sie von einer Stelle zum Ausdruck kommen, die durch das Gesetz vor Verantwortlichkeit geschützt ist, in den Kreisen der Standesgenossen schmerzliches Empfinden und bei den Gegnern Schandenrufe auslösen könnten. Im bürgerlichen Leben ist es auch üblich, daß Verfehlungen einzelner, die nicht als typische Erscheinungen angesehen werden können, nicht dem ganzen Stande zur Last gelegt werden dürfen.

Nach einem Vermerk in der gleichen Nummer sind bisher von dem Bunde deutscher Militäranwärter 577 Mitglieder auf dem Schlachtfeld geblieben. Die Mitglieber der sozialdemokratischen Partei, die für die Verteidigung des Vaterlandes ihr Leben ließen, dürften das Vielfache dieser Zahl betragen: Tausende von Sozialdemokraten sind, wie die Anzeigen in den Parteipublikationen zeigen, gefallen, Zehntausende verwundet worden! Da ist es denn, so bemerkt die „Chemnitzer Volksstimme“ dazu, von dem Militäranwärterblatt, höflich gesagt, eine Unbilligkeit sondergleichen, von der Abgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels wie von einer „Verfehlung“ zu sprechen, die den Betroffenen als rüchdiger Schaf unter seinen Standesgenossen erscheinen läßt. Das erinnert ja an die schönsten Zeiten des Reichsverbandes! —

## Militärische Fragen.

Der Finanzausschuß der bayerischen Kammer der Abgeordneten behandelte am 10. März in zwei Sitzungen eine Reihe von Wünschen und Beschwerden auf dem Gebiet der Heeresverwaltung. Im Laufe der Debatte betonte der Kriegsminister gegenüber den mehrfach vorgebrachten Klagen, daß die Heeresverwaltung von der Wichtigkeit aller Bestimmungen durchdrungen sei, welche dahin zielten, alle im Heeresdienst nicht unbedingt nötigen Kräfte der Ausnutzung im Interesse der Volkswirtschaft zuzuführen. Es würde erwogen werden, wie die Durchführung der

bisher schon erlassenen Verfügungen bei allen äußeren Stellen sichergestellt werden könne, daß kein Mann im Befehlskörper, in Lazaretten und in Genesungsabteilungen seiner Verusarbeit entzogen bleibe, der dienstlich entbehrt werden könne.

Der in mehreren der Landkriegerkreise bestehenden Auffassung, daß der Landkrieger nur zur Verteidigung im Innern des Landes bestimmt sei, begegnete der Kriegsminister mit dem Hinweis auf die Wehrordnung. Bei der Ausdehnung des gegenwärtigen Krieges müsse es einzig und allein der Vermeidung überlassen bleiben, wie und in welcher Weise sie ihre Streitkräfte zur Verteidigung des Vaterlandes verwende.

Die Versorgung der Kriegsschädigten liege ihm sehr am Herzen. Die Gesundheitsverhältnisse der bayerischen Armee sowohl im Feld als in der Heimat bezeichnete der Kriegsminister als durchaus günstig.

Die Frage eines Militärdienstes, ob die Erweiterung der Altersgrenze für die Militärdienstpflicht beachtlich sei, beantwortete der Kriegsminister verneinend.

Hinsichtlich der Behandlung der Mannschaften war der Ausschuss einig in der Forderung, daß eine gerechte und würdige Behandlung der Mannschaften im Interesse der Disziplin und der Aufrechterhaltung der Dienstfreudigkeit mit allen Mitteln sichergestellt ist, daß eine etwaige Verfehlung hiergegen nachdrücklich ausgemerzt werden müsse. Der Kriegsminister schloß sich dieser Auffassung durchaus an. Die schärfsten Erlasse hätten den Dienstgraden der Armee die schweren Schäden für Heer und Volk und die ernststen Folgen für ihre Person, die sich aus dem Mißbrauch der Dienstgewalt ergäben, unversehrt vor Augen geführt. Der Vollzug der Erlasse gegen Soldatennußhandlungen werde scharf überwacht, die Mannschaften fortgesetzt über das Recht und den Weg der Beschwerde unterwiesen und nicht im unklaren darüber gelassen, daß ein ehrliebender Soldat sich unter Umständen beschweren müsse, wenn er nicht die Achtung vor sich selbst verlieren wolle.

Die militärische Lage bezeichnete der Kriegsminister als durchaus befriedigend. Es liege in der Natur der Kämpfe, wie sie bei Verdun geführt würden, daß ihre Entwicklung Zeit in Anspruch nähme. Dem weiteren Gang der Ereignisse dürfe man mit ruhiger Übersticht entgegensehen. —

### 7. Preussisch-Süddeutsche (233. Königlich Preussische) Klassenlotterie

3. Klasse 2. Ziehungstag 11. März 1916. Vormittag

**Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II.**

Nur die Gewinne über 144 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr N. St. N. f. Z.) (Nachdruck verboten)

644 942 1190 2162 219 690 (300) 535 4900 437 74 819 986 3103 51 405 68 74	44 824 62 42119 53 215 477 113 84 705 45 69 932 45991 423 3000 80 571 640	44 824 62 42119 53 215 477 113 84 705 45 69 932 45991 423 3000 80 571 640	44 824 62 42119 53 215 477 113 84 705 45 69 932 45991 423 3000 80 571 640
541 64 81 880 747 81 829 65 4000 232 590 5142 226 697 760 809 40 968 80 6140	439 528 677 702 73 84 803 2142 614 678 8009 184 297 432 634 9306 22 401 628	439 528 677 702 73 84 803 2142 614 678 8009 184 297 432 634 9306 22 401 628	439 528 677 702 73 84 803 2142 614 678 8009 184 297 432 634 9306 22 401 628
(75 600) 83 949	1026 104 394 612 67 739 77 11042 209 15 30 412 20 62 664 (300) 75 604 12307	484 583 635 12128 224 86 614 86 703 67 840 14139 354 73 515 761 16108 (300)	277 321 693 955 16426 100 755 875 17025 124 221 432 677 98 988 80 87 18002
300 34 90 117 (300) 65 311 630 845 84 911 4919 932 61 (300)	20240 31 61 55 440 693 783 21190 746 725 22650 95 964 23059 170	300 34 90 117 (300) 65 311 630 845 84 911 4919 932 61 (300)	20240 31 61 55 440 693 783 21190 746 725 22650 95 964 23059 170
300 34 90 117 (300) 65 311 630 845 84 911 4919 932 61 (300)	20240 31 61 55 440 693 783 21190 746 725 22650 95 964 23059 170	300 34 90 117 (300) 65 311 630 845 84 911 4919 932 61 (300)	20240 31 61 55 440 693 783 21190 746 725 22650 95 964 23059 170
49 640 805 10 13 27321 23073 156 (300) 614 62 622 194 29012 23 146	377 772 825	30128 23 394 599 844 841 9133 723 32529 42 47 66 (400) 852 37113	177 (300) 43 65 616 949 3148 505 79 617 62 755 838 84 967 35025 289 300 428
632 34 26049 72 341 478 629 37 614 70 835 7116 224 68 624 817 76 955 74	3263 482 84 604 (300) 7 35 722 613 23 3964 176 306 40 65 694 (300) 633	65 780	40155 235 534 004 97 41119 69 202 613 42253 401 925 4192 351 539 622
44 824 62 42119 53 215 477 113 84 705 45 69 932 45991 423 3000 80 571 640	46309 72 437 91 948 47002 213 570 777 42033 127 370 189 49029 69 246	78 932 120 66 624 78 855 79 82	50189 329 78 51378 544 820 970 (300) 52661 100 63 282 888 53094
532 700 62 54458 (15 000) 68 704 46 55008 115 201 34 766 92 874 5 65659	711 805 44 909 66 82 57093 359 (300) 94 696 693 58261 690 936 59136	44 368 482 (400) 700 850 959	60286 97 426 70 066 866 61084 210 80 361 505 15 863 62 69 760 68 60
62110 221 33 (600) 495 655 633 20 89 981 64265 52 96 394 819 906 65001	235 441 605 72 611 (300) 12 776 845 990 (1000) 63 68351 165 351 738 847 67247	333 680 95 861 62050 62 119 34 993 839 311 (300) 417 69104 277 93 498 660 80	70639 131 132 495 56 610 20 860 71110 244 407 27 611 83 753 810
72045 8 93 417 72 523 73014 223 600 314 63 74027 (300) 72 145 46 66 (300)	405 87 (300) 84 6 69 934 75098 254 426 34 69 525 (300) 89 705 76316 737 812	48 77042 73 437 720 31 78070 106 293 260 552 93 674 742 64 848 901 78167	131 592 678 869
86085 121 87 620 721 (300) 882 81154 295 529 (300) 82784 83213 302	621 84289 84 421 41 623 82 773 919 50 67 65369 418 837 62029 (300) 639	(400) 972 8726 266 932 87310 (600) 435 89020 22 349 410	90126 81 345 823 61 91039 69 290 647 48 92056 241 64 235 760 902
83047 (300) 121 29 508 091 03 06 652 76 84034 62 123 221 400 927 65 95106	08 56 258 480 97 61047 75 208 68 723 57291 399 40 835 93034 (300)	158 342 46 414 72 (500) 784 737 20946 (300) 209 628 672 904 78	133 15 43 219 345 (300) 161561 64 93 125 (300) 287 830 102279 90 546
693 102063 260 374 457 100000 4417 8 163326 278 405 668 747 106504	627 507 24 780 600 1000 106359 210 371 815 109043 484 798 861	222124 297 647 63 11183 379 172 819 89 923 99 100001 112022 689 611	113148 647 91 829 53 1142 9 60 63 115997 196 747 660 671 772 76 974 116300
220 117643 334 62 607 (300) 31 91 323 118069 234 63 332 605 575 872 912	419150 310 414 613 22 766	120041 121173 322 73 459 593 659 997 122013 178 303 563 123077 394	449 524 90 941 124216 42 83 317 (300) 97 487 604 73 742 126076 659 649 903
126020 66 627 621 127051 125011 391 712 25 949 129145 233 358 72 463	775 887	130029 175 360 88 515 12 810 562 (400) 131033 46 195 212 386 491 677	132162 491 617 75 614 797 933 133300 (300) 172 627 80 87 844 134265 591 004
55 717 533 135621 974 136058 174 (300) 142 602 77 13719 395 484 (300)	662 35 290 822 70 138861 990 133171 595 769 94 872	140017 341 847 907 141088 664 788 142188 291 27 469 (500) 642 613 45 47	201 928 143054 84 145 250 363 63 531 733 819 23 143414 724 (300) 93 145110
319 40 70 459 770 874 65 (300) 146368 431 60 824 60 147315 79 763 636	148124 434 632 92 765 142 73 142 100 349 763	150483 663 11 723 508 (300) 990 151016 65 152063 81 125 215 329 601 950	66 153140 77 224 707 978 15469 631 155034 254 921 155002 41 409 25 23
293 758 924 157023 277 516 (300) 779 518 958 158034 16 76 269 367 79 716	159187 857 93	160916 119 304 641 78 846 96 620 73 161403 162068 330 703 163003 71 (300)	378 76 431 44 876 162201 91 635 (300) 614 710 70 165427 (400) 91 724 168050
627 167258 661 416 34 602 885 162116 239 461 626 51 854 169123 65 80 243 397	454 69 529 84 61 602 954 76	170167 612 70 644 543 43 171112 21 63 548 845 172149 600 40 763 832 63	912 62 173059 119 34 84 363 627 174219 (300) 239 472 559 716 96 175184
71 277 97 328 944 617 45 837 76 79 176057 454 657 78 843 961 94	17257 462 776 178083 (300) 158 90 276 621 764 976 779041 318 30 (300) 639	767 882 690	180024 65 83 103 295 780 965 90 181080 175 359 656 955 182092 141 658041
183053 (300) 79 9 978 184495 69 724 954 18511 9 297 92 186031 476 76	(30 800) 944 46 (400) 187057 168 293 331 418 612 14 731 920 65 188063 234	736 189091 256 794	190133 271 408 15 58 29 649 57 76 757 69 220 72 191174 350 (300) 648 64 76
973 192720 841 (300) 184 659 122 250 594 516 27 193068 291 575 714 69 63	195289 221 647 76 700 8 938 196073 95 173 459 613 815 (300) 187417 18 78	510 799 872 905 61 196073 104 30 54 313 38 759 63 825 199044 246 95 714	41 97 818
200120 820 (300) 201229 471 823 914 477 202046 173 398 695 70	203662 117 214 52 (500) 213 58 688 655 224 204025 66 424 649 65 701 225 102	245 55 (300) 431 629 201916 690 (300) 58 28 625 750 207176 590 768 993 811	(300) 60 203 208063 576 209565 83 91 507 99 991 541 747 49 891 916 78
212125 21316 619 434 782 212360 491 56 (300) 541 747 49 891 916 78	217156 21400 67 621 61 217499 835 642 723 215039 193 798 804 36	996 216666 991 217156 76 205 (50 008) 82 218055 185 863 218059 746	96 825
222267 76 559 764 822 936 221231 620 612 222197 234 523 738 971	223069 38 455 610 96 764	220029 175 360 88 515 12 810 562 (400) 131033 46 195 212 386 491 677	132162 491 617 75 614 797 933 133300 (300) 172 627 80 87 844 134265 591 004
55 717 533 135621 974 136058 174 (300) 142 602 77 13719 395 484 (300)	662 35 290 822 70 138861 990 133171 595 769 94 872	140017 341 847 907 141088 664 788 142188 291 27 469 (500) 642 613 45 47	201 928 143054 84 145 250 363 63 531 733 819 23 143414 724 (300) 93 145110
319 40 70 459 770 874 65 (300) 146368 431 60 824 60 147315 79 763 636	148124 434 632 92 765 142 73 142 100 349 763	150483 663 11 723 508 (300) 990 151016 65 152063 81 125 215 329 601 950	66 153140 77 224 707 978 15469 631 155034 254 921 155002 41 409 25 23
293 758 924 157023 277 516 (300) 779 518 958 158034 16 76 269 367 79 716	159187 857 93	160916 119 304 641 78 846 96 620 73 161403 162068 330 703 163003 71 (300)	378 76 431 44 876 162201 91 635 (300) 614 710 70 165427 (400) 91 724 168050
627 167258 661 416 34 602 885 162116 239 461 626 51 854 169123 65 80 243 397	454 69 529 84 61 602 954 76	170167 612 70 644 543 43 171112 21 63 548 845 172149 600 40 763 832 63	912 62 173059 119 34 84 363 627 174219 (300) 239 472 559 716 96 175184
71 277 97 328 944 617 45 837 76 79 176057 454 657 78 843 961 94	17257 462 776 178083 (300) 158 90 276 621 764 976 779041 318 30 (300) 639	767 882 690	180024 65 83 103 295 780 965 90 181080 175 359 656 955 182092 141 658041
183053 (300) 79 9 978 184495 69 724 954 18511 9 297 92 186031 476 76	(30 800) 944 46 (400) 187057 168 293 331 418 612 14 731 920 65 188063 234	736 189091 256 794	190133 271 408 15 58 29 649 57 76 757 69 220 72 191174 350 (300) 648 64 76
973 192720 841 (300) 184 659 122 250 594 516 27 193068 291 575 714 69 63	195289 221 647 76 700 8 938 196073 95 173 459 613 815 (300) 187417 18 78	510 799 872 905 61 196073 104 30 54 313 38 759 63 825 199044 246 95 714	41 97 818
200120 820 (300) 201229 471 823 914 477 202046 173 398 695 70	203662 117 214 52 (500) 213 58 688 655 224 204025 66 424 649 65 701 225 102	245 55 (300) 431 629 201916 690 (300) 58 28 625 750 207176 590 768 993 811	(300) 60 203 208063 576 209565 83 91 507 99 991 541 747 49 891 916 78
212125 21316 619 434 782 212360 491 56 (300) 541 747 49 891 916 78	217156 21400 67 621 61 217499 835 642 723 215039 193 798 804 36	996 216666 991 217156 76 205 (50 008) 82 218055 185 863 218059 746	96 82



# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 13. März 1916.

## Der Krankengeldanspruch der Soldaten.

Von einem bekannten Arbeiterssekretär wird uns geschrieben: Der Schreiber dieses hat aus Anlaß von Vorträgen, die er vor Kriegsschädigten Soldaten abhielt, in einer ganzen Reihe von Fällen die Erfahrung machen müssen, daß eine außerordentliche Unkenntnis über die den einzelnen Soldaten aus der früheren Krankenversicherung zustehenden Rechte besteht. In vielen Fällen drohen jetzt noch geltend zu machende Ansprüche zu erlöschen. Es sei deshalb an dieser Stelle auf folgendes ganz besonders hingewiesen, mit dem Ersuchen an die Bekannten und Freunde, unserer Kriegsschädigten, letztere doch auf ihnen etwa zustehende Rechte aufmerksam zu machen.

Wer als Soldat die Mitgliedschaft bei seiner bisherigen Krankenkasse fortgesetzt hat, hat Anspruch auf die Krankengeldleistungen und zuzüglich, erleidet er eine Krankheit — und auch die Verwundung gilt natürlich als solche —, so steht ihm der Anspruch auf das Krankengeld zu, wenn die Krankheit derart ist, daß die Arbeitsunfähigkeit zur Folge hat. Arbeitsunfähigkeit in diesem Sinne liegt vor, wenn der Soldat nicht imstande sein würde, die frühere Arbeit, die seine Versicherungspflicht begründete, verrichten zu können. Natürlich muß der Krankengeldanspruch der Krankenkasse erstreckt werden. Das würde durch eine Weichenrichtung des behandelnden Militärarztes oder der Lazarettverwaltung möglich sein. Auf Anfragen wird jede dieser Stellen gern bereit sein, eine solche Weichenrichtung dem Soldaten auszustellen.

Für den von der Militärverwaltung versorgten Soldaten besteht natürlich keinerlei Anspruch auf die Gewährung von ärztlicher Behandlung und der Versorgung mit Arznei usw. durch die Krankenkasse. Diese Leistungen gewährt ihm ja die Militärverwaltung. Diese ist zu verwenden in einer Weise verpflichtet, und deshalb braucht die Krankenkasse diese Leistungen nicht zu gewähren. Wohl aber, wie noch einmal besonders betont werden soll, muß die Krankenkasse für den Krankengeldanspruch der Krankenkasse die Krankengeldleistungen zu leisten. Dies wird also dem Soldaten neben der evtl. Lazarettbehandlung und neben der ihm zustehenden Krankenversicherung gewährt.

Anders ist natürlich die Rechtslage, wenn der Soldat wie es ja in der Mehrzahl der Fälle zutrifft die Mitgliedschaft bei der Krankenkasse nicht fortgesetzt hat; dann steht ihm nur ein Anspruch auf die oben erwähnte Zahlung des Krankengeldes zu, wenn er innerhalb der ersten drei Wochen, seit dem Ausbrechen aus der Krankenversicherungspflicht begründenden Weichenrichtung erkrankt (oder verwundet) wird. Voraussetzung für die Gewährung des Krankengeldes ist nur, daß der Soldat vor dem Ausbrechen aus der Krankenversicherungspflicht die Mitgliedschaft bei der Krankenkasse mindestens 6 Wochen gegen Krankheit versichert war. Endlich aber auch muß die Erkrankung (oder Verwundung) im Inland erfolgt sein; für diese also nicht etwa außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches eingetreten sein. Nach dem Wortlaut der gesetzlichen Vorschriften besteht in diesem letzteren Falle kein Anspruch auf die Krankengeldleistung, auch wenn die Erkrankung (oder Verwundung) in den ersten 3 Wochen eingetreten ist. Es ist nicht erforderlich, daß die Erkrankung schon innerhalb der ersten 3 Wochen auch Arbeitsunfähigkeit zur Folge gehabt hat. Ist die Erkrankung nachweislich in den 3 Wochen eingetreten, und läßt sich durch ärztliche Weichenrichtung hartnäckig, dann wird, wenn diese Krankheit nach Ablauf von 3 Wochen Arbeitsunfähigkeit in dem oben erläuterten Sinne zur Folge hat, das Krankengeld von diesem Zeitpunkt an gewährt.

Da die Ansprüche an die Krankenversicherung in 2 Raten nach dem Tage der Entstehung verfahren, ist die Möglichkeit gegeben, noch jetzt in vielen Fällen einen Anspruch geltend zu machen, von dem der Berechtigte bisher keine Kenntnis gehabt hat.

## Zur Errichtung von Krieger-Heimstätten.

Auf die nachfolgenden Anregungen die in letzter Zeit von verschiedenen Seiten an den Magistrat ergangen sind, zwecks Errichtung von Krieger-Heimstätten ist jetzt der Stadterordneten der Ansicht des Magistrats in Form einer Vorlage zugegangen. Es wird darin gesagt, daß der Grundgedanke für die Errichtung von Heimstätten für Krieger das Wohlwollen der Stadt ist. Man glaubt den heimkehrenden Krieger das Wohlwollen der Stadt in der Heimat nicht nur zu erleichtern, sondern man hofft auch, je jeter an die heimatische Scholle zu binden, indem man ihnen ein kleines Eigenheim verschafft. So hofft man viele Schwierigkeiten zu vermeiden. Der Ausschuss für Kriegsschädigtenfürsorge hat sich mit der Materie befaßt.

Mit dem Ende der Zeit, zu dem der Ausschuss gelangt ist, erklärt sich der Magistrat durchaus einverstanden. Der Magistrat glaubt aber, daß eine Bewerksichtigung nur möglich ist für solche, die bereits im Besitz eines entsprechenden Vermögens sind, welches sie zu der Anlage des Eigenheims verwenden können und wollen. Würde man solche, bei denen dies nicht der Fall ist, ansiedeln, so würde man ihnen mit dem Eigenheim wohl schwerlich eine Freude machen, sondern in der Tat vielmehr eine Last aufbürden, an welcher sie schwer zu tragen haben würden. Sie würden in einer die gleichen Räume aufweisenden Eigenheimwohnung ganz außerordentlich billiger wohnen als im eigenen Hause. Der Magistrat billigt auch den Gedanken nicht, die Mittel zur Ansiedlung Kriegsschädigter dadurch zu vermindern, daß die ihnen zustehende Rente konzipiert und das Kapital ihnen zum Zwecke der Ansiedlung verschafft wird. Aus der Mitte des Ausschusses ist die Anregung ergangen zu prüfen, ob es nicht möglich sein würde, Genossenschaften zur Bewerksichtigung solcher Kleinwohnungen zu veranlassen und diese Genossenschaften in ihrem Betrieb durch die Stadt zu unterstützen. Der Magistrat ist der Ansicht, daß auch dieser Vorschlag durchaus nicht von der Hand zu weisen sei, sondern daß er außerordentlich große Vorteile aufweise. Schließlich mußte aber doch abgewartet werden, wie sich der Staat zu dieser Frage stellt. Der Magistrat gibt deshalb das Material an die Stadterordneten-Versammlung und bittet davon Kenntnis zu nehmen und sich damit einverstanden zu erklären, daß die Angelegenheit bis zur völligen Klärung der Stellung des Staates in der Frage zurückgestellt wird, grundsätzlich aber damit einverstanden zu sein, daß ein Versuch mit einem geeigneten Grundstück nach dieser Seite hin gemacht werde, welches aufzuteilen und an geeignete Kriegsschädigte Kriegsteilnehmer abzugeben ist.

Aus der Vorlage geht hervor, daß auch der Magistrat Schwierigkeiten sieht, die sich der Bewerksichtigung des Planes der Kriegerheimstätten entgegenstellen. Es erscheint überaus zweifelhaft, diese Sache, so schön und edel sie gedacht ist, etwas ernstlich zu betrachten. Alle guten Vorschläge sind machtlos gegen materielle Hindernisse. Bei der Bewerksichtigung entstehen nicht nur Kosten, sondern ein Mangel eines Vermögens, sondern auch durch andere Dinge. Die Bodenständigkeit wird auch oftmals eine Fessel werden, wenn die Arbeit an einem Ortswechsel verlangt. Arbeiter müssen schließlich die Kräfte doch auch wieder sie können nicht von Renten leben. Sie können nicht in eigener Werkstatt und nicht dort arbeiten, wo sie möchten, sondern müssen dort, wo ihnen Arbeit geboten wird. Sie müssen der Arbeit nachwandern. Das wird auch nach dem Kriege so bleiben.

## Zuckerarten?

„Die Knappheit an Zucker“, so schreibt der „Nachrichtendienst für Ernährungsfragen“, „hat die Frage nahegelegt, ob man nicht durch Einführung von Zuckerarten den bestehenden Mischständen obsolet und damit einen Weg beschreiten soll, den Sirach Oester-

reich eingeschlagen hat. Am bei der strengen Einschränkung des Rübenbaues eine gleichmäßige Verteilung der beschränkten Vorräte herbeizuführen, hat die österreichische Regierung die Einführung von Zuckerarten in der Weise vorgeschrieben, daß für den Kopf der Bevölkerung 1/4 Kilo für den Monat vorgesehen sind. Ein ähnlicher Vorschlag wurde auch in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ gemacht und geraten, wenn das Reich es nicht tue, in den Bundesstaaten den Lagerzucker zu beschlagnahmen und auf die Brotkarte ein Zuckerbezugsrecht von mindestens 4 Pfund pro Kopf und Monat zu geben.

Daß in Deutschland der Anbau von Zuckerrüben erheblich, und zwar um mehr als 30 v. H. zurückgegangen ist, ist bekannt. Es ist auch festgestellt worden, daß sich der Zuckerverbrauch der Bevölkerung dadurch, daß Zucker in der Kriegszeit vielfach an die Stelle der fehlenden Butter und anderer Fette treten mußte und in sehr großen Mengen zum Einmachen und Herstellung von Marmeladen benutzt wurde, ganz außerordentlich steigerte, so daß, wenn das Jahr 1914/15 zurunde gelegt wird, 5 Millionen Zentner mehr verbraucht wurden als je in einem Friedensjahre.

Nedoch liegt vornehmlich, wie kürzlich halbamtlich verkantete, zu der Vornahme einer so schwerwiegenden Maßnahme, wie es die Einführung von Zuckerarten ist, kein zwingender Grund vor. Die Einführung von Zuckerarten wäre auch aus dem Grunde bedenklich, weil dadurch namentlich den mindereinkommenden Volksschichten die für die Nahrungsmittelversorgung notwendige Verteilung von Marmeladen unendlich gemacht oder wenigstens stark beschränkt würde.

Die in nächster Zeit stattfindende Aufnahme der Zuckerverträge wird über die vorhandenen Vorräte und die Lage der Versorgung ein genaues Bild geben und abzuwarten sein, ehe zu einschneidenden Maßnahmen in der Zuckerversorgung geschritten wird. Jeder Versuch aber, Zucker vom Markt zurückzuziehen, wird von den maßgebenden Behörden scharf bekämpft werden.

Die in Aussicht gestellte Bekämpfung des Zurückhaltens von Zucker dürfte in der Beschlagnahme bestehen, denn die eine Erfahrung müßten doch nun endlich die Behörden gemacht haben, daß durch Maßnahmen und Androhung von Strafen absolut nichts zu erreichen ist. Die Ansicht, daß der Zuckervertrag höher werden wird, wirkt stärker als andere Erwägungen. Man glaubt durch Erhöhung des Rohzuckerpreises den Anbau von Zuckerrüben zu fördern. Man hat auch bei anderen Waren geglaubt, durch Erhöhung des Profits die Produktion und das Angebot auf dem Markt zu vermehren. Es hat sich immer gezeigt, daß eine Preiserhöhung immer nur das Verlangen nach der andern gewekt hat. Nichts weiter. Die Konsumenten müssen die Kosten dieses anmutigen Spiels tragen.

Die 1. Sitzung der Stadterordneten-Versammlung wird am Donnerstag den 16. März, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Rathhaus abgehalten. Die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung weist bis jetzt 23 Verhandlungsgegenstände auf. Darunter befinden sich die Haushaltspläne für das städtische Schulwesen, des Kanalbetriebs und der Pumpsation, der Vermögens- und Schuldenverwaltung, des städtischen Dechells, des Wasserwerks, des Gaswerks, der Wechtheit und des Elektrizitätswerks für 1916. Außerdem sind zu nennen: Mitteilung des Magistrats über den derzeitigen Stand der Kriegsvorfälle und Bewilligung von 2 Millionen Mark zur Erhöhung des Kriegsfonds. Mitäußerung des Magistrats betreffend Errichtung von Kriegerheimstätten.

Recht Licht in der Anseher Straße. Mit Rücksicht auf die Hunderte von Arbeitern, die täglich mehrere Male den Anseher Weg benutzen müssen, um zu der dort gelegenen Tuomeischen Fabrik zu gelangen, ist der Magistrat gewillt, diesem Weg eine bessere Bewerksichtigung zu geben. Man hofft durch Aufstellung von vier neuen Laternen ein entsprechendes Resultat zu erzielen. An Kosten erwachsen 1725 Mark. Die Stadterordneten werden um ihre Bewilligung ersucht.

Städtischer Arbeitsnachweis. Bericht über die Vermittlungstätigkeit im Monat Februar 1916. Im Berichtsmontat betrug die Gesamtzahl der offenen Stellen 2730 (gegen 3919 im gleichen Monat des Vorjahres), der Stellengesuche 3187 (4085), der besetzten Stellen 294 (342), Stellengesuche 465 (699), besetzte Stellen 100 (107).

Zu den einzelnen Abteilungen gestaltete sich die Vermittlungstätigkeit folgendermaßen:

	Stellenangebot	Stellengesuche	Besetzte Stellen
a) männliches Personal:			
Allgemeine Abteilung:	761 (1383)	921 (1480)	703 (917)
Davon auswärtige:	5 (68)	45 (152)	1 (6)
Handwerker:	347 (438)	334 (829)	155 (274)
Davon auswärtige:	118 (142)	118 (236)	35 (47)
Wohlfahrtsgewerbe:	292 (421)	340 (461)	274 (355)
Davon auswärtige:	22 (46)	46 (69)	17 (24)
Jugendliche Personen:	185 (376)	404 (546)	139 (277)
Davon auswärtige:	10 (19)	96 (109)	5 (—)
Zusammen	1585 (2648)	1999 (3116)	1251 (1823)
Auswärtige	155 (275)	305 (386)	58 (77)

Auf 100 offene Stellen entfielen 126,1 (125,2) Stellengesuche, von 100 offenen Stellen wurden 78,9 (68,8) besetzt. Unerledigt blieben 155 (180) offene Stellen, darunter 58 (136) auswärts, 371 (623) Stellengesuche.

b) weibliches Personal:

Menschen aller Art:	389 (374)	369 (474)	210 (238)
Davon auswärtige:	49 (45)	82 (65)	12 (14)
Wohlfahrtsgewerbe:	203 (200)	231 (229)	183 (182)
Davon auswärtige:	15 (20)	48 (46)	28 (15)
Gewerbliches Personal:	233 (378)	297 (363)	210 (304)
Aufwartungen, Beschäftigte:	320 (319)	291 (303)	239 (236)
Zusammen	1145 (1274)	1188 (1309)	842 (960)
Auswärtige	89 (87)	160 (113)	42 (30)

Auf 100 offene Stellen entfielen 103,8 (107,7) Stellengesuche, von 100 offenen Stellen wurden 73,5 (75,5) besetzt. Unerledigt blieben 160 (196) offene Stellen, darunter 26 (16) auswärts, 120 (171) Stellengesuche.

In der allgemeinen Abteilung wurden vermittelt 15 (32) Jahresarbeiter, 242 (192) familiennächste Hilfs- und Lagerarbeiter, 84 (92) Bauhilfs- und Erdbauer, 47 (42) Putzler und Fuhrer, 287 (496) Tagelöhner und Gelegenheitsarbeiter, davon 110 Schneeschipper, 28 (63) sonstige Arbeiter.

In der Handwerkerabteilung wurden vermittelt 5 (20) Bauhilfsarbeiter (ausw. 1 [1]), 29 (14) Maschinenhilfsarbeiter (ausw. 12 [2]), 7 (21) Klempner (ausw. 1 [2]), 4 (25) Schmiede (ausw. 1 [4]), 9 (30) sonstige Arbeiter der Eisenbranche (ausw. 2 [3]), 2 (2) Buchbinder, 2 (4) Sattler und Tapezierer (ausw. — [—]), 16 (47) Tischler (ausw. 2 [8]), 4 (7) Schuhmacher (ausw. 2 [1]), 2 (—) Wäcker, 2 (7) Bäcker (ausw. 2 [5]), 1 (—) Schneider, 3 (6) Schuhmacher (ausw. — [2]), 8 (7) Maurer (ausw. 4 [—]), 8 (11) Zimmerer (ausw. 5 [8]), 14 (24) Maler (ausw. 1 [4]), 12 (17) Heizer und Malchisten.

In der Gastwirtsabteilung wurden vermittelt: a) männliches Personal: 7 (7) Ober- und Rechnungsführer (ausw. 2 [3]), 233 (258) Kellner (ausw. 11 [14]), davon für sich 16 (32) zur Aufsicht 217 (256) (ausw. 1 [1] für sich, 10 (13) zur Aufsicht. — (8) Kasper, 4 (6) Kellnerburschen (ausw. — [4]), 30 (45) Haus- und Hotelbedienten (ausw. 4 [3]), b) weibliches Personal: 5 (13) Mannfelle (ausw. 3 [—]), 1 (—) Kaffeebaristinnen (ausw. — [—]), 4 (9) Stenografen (ausw. 2 [4]), 43 (5) Büchsenräteln (ausw. 5 [1]), 81 (75) Dienstmädchen aller Art (ausw. 18 [10]), 8 (6) Sechslinge (ausw. 1 [—]), 49 (80) Anstiftungen —

— Ängere Galtigkeit der Zeitmarken. Der Magistrat ordnet an: Die Gültigkeitsdauer der Zeitmarken Nr. 2 sowie der Zeitmarken Nr. 5 wird über den 15. März hinaus bis auf weiteres verlängert. Es müssen also diese Zeitmarken so lange angenommen werden bis weitere Bekanntmachung durch uns erfolgt. Der Beginn der Gültigkeitsdauer der Zeitmarken Nr. 3 und 4 sowie der Beginn der Gültigkeitsdauer der Zeitmarken Nr. 6 wird bis auf weitere Verfügung hinausgeschoben. Es dürfen also die genannten Marken 3, 4 und 6 nicht eher angenommen werden, bevor nicht weitere Verfügung durch uns erfolgt.

— Verkaufverbot von ungebrauchtem Kaffee. Der Magistrat erklärt nunmehr die Verordnung, daß der Verkauf von ungebrauchtem Kaffee im Kleinhandel verboten ist, Ausnahmen kann der Magistrat gestatten. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

— Diesen Soldaten Schnellzüge benutzen? Für Reisen der Soldaten ist bei weitem Entfernungen der Reise der Schnellzüge Benutzung von großer Bedeutung. In Ergänzung der darüber erlassenen Vorschriften ist jetzt ein Nachtrag zum „Kriegsmerkbuch für den Personen- und Gepäckverkehr“ erschienen, der über die Benutzung von Schnell- und Eilzügen bestimmt, daß Mannschaften vom Offiziersstellvertreter abwärts und Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege mit Militärfahrtscheinen 2. Klasse bei Erlaubnisse (außerhalb der Festzeiten) Eilzüge benutzen dürfen, auch wenn ihr Hochsitz nur für Personenwagen aus Schnellzüge dagegen nur wenn die Berechtigung dazu vom Truppenteil oder Wabnabkommandanten (oder Vorsteher) schriftlich erteilt ist. (Voranzusetzen hierbei sind aber die Befehle der Reise, Mindestentfernung 100 Kilometer und geeigneter Platz im D-Zug.) Vermerke der Truppenteile auf dem Fahrtschein: „Hat Schnellzugsberechtigung zu bezahlen“ und dergleichen dürfen nicht; auch in solchen Fällen wird die Nachsicht gültiger Fahrtscheine verlangt. Mannschaften, die zur Front zurückkehren, sollen in ihrer Reise nicht aufgehalten werden; sie sind daher nur dann an den Wabnabkommandanten usw. zu verweisen, wenn ihre rechtzeitige Rückkehr zum Truppenteil dadurch nicht in Frage gestellt wird. Andersfalls wird auf dem Militärfahrtschein vermerkt, daß Schnell- oder Eilzüge benutzt worden sind. Bei Dienstreisen dürfen Transporte bis zu drei Mann von einem Truppenteil Eilzüge jederzeit benutzen, auch wenn der Fahrtschein nur für Personen gültig ist; bei Transporten über drei Mann dürfen Schnell- und Eilzüge nur benutzt werden, wenn dies der Fahrtschein vorkreuzt. Die Wabnabkommandanten sind nicht berechtigt, bei Teilmilitärfahrtscheine für Schnellzüge gültig zu schreiben; die Ermächtigung, dies bei Reisen über 100 Kilometer zu tun, bezieht sich nur auf Urlaubereisen.

— Landwirtschaftliches Unternehmen einer Stadt. Die städtischen Kollegien in Hildesheim beschließen in einer vertraulichen Sitzung, ein Gut zum Preise von 600 000 Mark anzukaufen, bei dessen Selbstbewirtschaftung der Stadtern habe die Gelegenheit gegeben, eine große bäuerliche Schmelzerei einzurichten und Gemüseplantagen anzulegen, um so zur Vermehrung der Lebensmittel beizutragen und außerdem für nerven- und herzkranken Kriegsteilnehmer eine leichte und gesunde Arbeit zu schaffen.

— Die Straßenbahnen wollen den Fahrpreis erhöhen. Wo alles mehr Geld haben will, wollen die Straßenbahnen es nicht zurückstehen. Ein Antrag der Straßenbahnen nahm auf Antrag des Stadtrats Köppen (Dresden) einstimmig folgende Resolution an: „Die deutschen Straßen- und Kleinbahnen sind in ihrer großen Mehrzahl an feste Tarife gebunden, die den über Jahrzehnte erhaltenden. Diese Tarife sind heute völlig unzureichend. Ein wirtschaftlicher Verfall der Bahnen und damit eine schwere Schädigung des öffentlichen Verkehrs ist im allgemeinen nur aufzuhalten durch baldige Festsetzung des Mindesttarifs auf 15 Pfennig unter entsprechender Erhöhung der Vergütungsstarife.“ Die Beschlussfassung soll den Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden Deutschlands zugewandt werden. Auch sonst will man die Angelegenheit regen weiter verfolgen. Eine Anzahl Kleinbahnen haben durch den Rückgang des Warenverkehrs im letzten Jahre ungünstig abgeschrieben, das sei zugegeben. Aber die Preiserhöhung soll für Straßenbahnen eingeführt werden. Daß Straßenbahnen in Stadtgebieten schlechte Geschäfte gemacht hätten, geht aus ihren Abschlüssen nicht hervor. Die geben ein ganz anderes Bild. Trotzdem wollen sie eine Fahrpreiserhöhung um 50 Prozent.

— Gestohlen wurden am 10. d. M. nachmittags in einem Laden der Annahmestelle ein Paket, enthaltend 3 Pfund Butter; in der Nacht zum 11. aus einer verriegelten Kasse, die sich in einer Gartenparzelle am Hinterhof befindet, zwei Kuhner und ein Kaninchen; aus einem verriegelten Laden in der Viktorienstraße etwa 10 Mark und der Inhalt einer vom Dube aufgetroffenen Sammelbüchse vom roten Kreuz; aus einem verriegelten Laden in der Döberstraße drei Ewenter, ein litafarbener Unterrock, etwa 3 Meter weißer Stoff, 4 Meter weißer Seidenstoff, 5 Meter weißer Stoff und mehrere Paare Strümpfe; am 11. vormittags aus einer Wohnung in der Grünemannstraße eine Kasse-Damen-Memorialuhr nebst langer mecher Kette; nachmittags in einem Laden am Breiten Wege einer Frau aus der Handtasche ein Geldtäschchen mit etwa 10 Mark; in der Nacht zum 12. aus einer verriegelten Kasse, die sich in einer Gartenparzelle an der Hindenburgstraße befindet, 4 Füllner; aus einem verriegelten Schanklokal in der Heinrichstraße etwa 3 Mark, einige Zigaretten und Zigaretten.

— Feuer. In der Nacht vom Sonntag zum Montag gegen 2 1/2 Uhr geriet in einem Schlafzimmer des Tagelohners Gartenstraße Nr. 9 auf unermittelte Weise ein Bett und altes Bettel in Brand. Hi Entzünden des vom Feuerwelder alarmierten Löschzugs 1 hatte das Feuer bereits eine beträchtliche Ausdehnung angenommen, daß zum Löschen derselben eine Schlauchlinie vorgezogen werden mußte.

## Theater, Konzerte, Zirkus etc.

— Besprechungen. Stadttheater. Ludwig Julius Antipiel. Jugendfreund. Am Sonntagabend unter Frey Schmitt's Spielleitung in Szene. Das Antipiel ist eine Harnschloß, so recht für das Magdeburger Theaterpublikums-Publikum, aber ausgefüllt mit kleinen effektvollen Szenen, die nur ein erfahrener Theatermann wie Julia erkennen kann und die auch ihre Wirkung auf ein dem Standesamt zugewandenes Publikum nicht verfehlen. Vorausgesetzt, daß sich die Menge in bewährten Händen befindet, wie dies bei Frey Schmitt zu konstatieren war. Der Wert der Einzelleistungen, erhabte die Wirkung des sicheren und flotten Ensemblespiels und trug schließlich die Darsteller. Zu verdienstlich schallendes Lob ein. Es waren nach dem Betitel die Havel, Wäcker, Schmitt, Christ und Leonhardt und Dr. Zimmermann, Suterling, Wehner und Berger.

In „Siegerried“ golierte der Hofoperndiriger Joseph Zyffgen aus Stuttgart in der Titelrolle. Eine konventionelle Verwendung seiner gut disziplinierten Sängerkolonne legte den Maß, sich bis zum Schluß der Oper dem Orchester gegenüber zu behaupten. Die große Szene mit der Bräutigam Maria Friederichsen-Mangenberg heißt daher ihrer ungeschwächten Wirkung. Die übrigens sehr schöne Technik des Gesangs ließ die Poesie mancher Pianoforte mit willkommener Deutlichkeit erkennen.

— Mittellungen der Direktoren. Stadttheater. Die Meistersoprette „Die Fiebermaus“ kommt morgen wiederum zur Aufführung. Mittwoch wird der bekannte Berliner Komiker Franz Arnold seinen Wilhelm Gieseke im „Im weißen Rössl“ hier spielen. Zentraltheater. Die Ausgestaltung, namentlich die Dekorationen des zweiten Aktes der Operette „Die erste Frau“ sind höchst gelungen. Die Aufführungen sind flott und voller Humor. Zirkus Schumann. Am Sonntag waren die Nachmittags- und Abendvorstellungen vollständig ausverkauft. An der Stimmung des Publikums vor zu bemerken, daß die Darbietungen sowie „An zwei Fronten“ sehr gefielen.



# Provinz und Umgegend.

## Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Bernigerode.

Halberstadt, 18. März. (Die Butter- und Fettkarte) findet ihre Einführung nun auch in Halberstadt. Die Karte wird als Stammschein an die Haushaltungen der Stadt nach ihren Anfangsbuchstaben wie folgt verteilt, und zwar nur unter Vorzeigung des Wrotkartenstammescheins, am Montag: für die Anfangsbuchstaben A bis 10 Uhr, B bis 10 Uhr, C bis 10 Uhr, D bis 10 Uhr, E bis 10 Uhr, F bis 10 Uhr, G bis 10 Uhr, H bis 10 Uhr, I bis 10 Uhr, J bis 10 Uhr, K bis 10 Uhr, L bis 10 Uhr, M bis 10 Uhr, N bis 10 Uhr, O bis 10 Uhr, P bis 10 Uhr, Q bis 10 Uhr, R bis 10 Uhr, S bis 10 Uhr, T bis 10 Uhr, U bis 10 Uhr, V bis 10 Uhr, W bis 10 Uhr, X bis 10 Uhr, Y bis 10 Uhr, Z bis 10 Uhr.

(Landsturm musterung.) Nach einer Bekanntmachung haben sich am 15. März vormittags 8 Uhr im „Ehymum“ sämtliche in Halberstadt wohnhaften Militärpflichtigen des Jahrgangs 1898 und der älteren Jahrgänge, die eine endgültige Entscheidung noch nicht erhalten haben oder ausgehoben, aber noch nicht eingestellt sind, zur Musterung eingefunden. Weiter haben sich an dem Tage, der in dem vom Bezirkskommando zugesetzten Gefestungsbefehl angegeben ist, zu melden: Landsturmpflichtige, die wegen körperlicher Fehler auf Zeit zurückgestellt sind und 1878 oder später geboren sind, diejenigen unausgebildeten Landsturmpflichtigen und diejenigen früher dauernd Untauglichen 1. und 2. Aufgebots, die als unabhänglich bezeichnet sind und die von der Ersatz-Kommission wegen persönlicher (häuslicher und gewerblicher) Verhältnisse hinter die letzte Jahresklasse des Landsturms 1. oder 2. Aufgebots zurückgestellten Landsturmpflichtigen zwecks erneuter Prüfung ihrer Verhältnisse. Erneute Zurückstellungsanträge sind spätestens im Musterungstermin vorzulegen. Die durch Krankheit am Erscheinen verhindert sind, haben ein polizeilich beglaubigtes ärztliches Zeugnis eingureichen.

Bernigerode, 18. März. (Sie kommt spät — aber sie kommt.) Eine Regelung des Butterverkaufs wird vom Magistrat vorgenommen. In der mehrmaligen Vorberatung, den Verkauf bezirksweise einzuführen, findet hierbei Berücksichtigung; außerdem soll sämtliche hier hergestellte und eingeführte Butter zwangsweise an dazu bestimmte Verkaufsstellen abgeführt werden. Zu den gesetzlich vorgeschriebenen Butterkarten werden fortlaufende Nummerkarten herausgegeben, die sich nach der Zahl der festgestellten Haushaltungen richten. Es wird noch bekannt gegeben, von welcher Verkaufsstelle die Inhaber der Nummerkarten ihr Butterquantum abheben können. Hierdurch wird vor allen Dingen die Güntlingswirtschaft der Butterfrauen aufgehoben; vorausgesetzt, daß die hiesigen Polizeibehörden unnahezu gegen etwaige Uebertretungen oder Umgehungen vorgehen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir darauf hinweisen, daß auch die Milchfrauen in dieser Beziehung nicht viel besser mit ihren Rinnenchen erfahren. Auch hier würde eine baldige Regelung am Platze sein.

(Eine Bekantmachung) des Magistrats fordert alle diejenigen auf, die Empfänger von Kriegsunterstützungen sind, von folgendem im Zimmer 2 des Rathhauses Mitteilung zu machen: Wenn der Betreffende, wegen dem die Unterstützung erfolgt, aus dem Seeresdienst entlassen oder auf längere Zeit beurlaubt wird, ferner wenn durch Tod oder Geburt Veränderungen in der Zahl der unterstützungsberechtigten Angehörigen des Einberufenen eintreten, wenn einer der Kinder des 15. Lebensjahr erreicht hat; desgleichen wenn aus Anlaß des Todes des Einberufenen Hinterbliebenen Gebührende gezahlt werden, oder wenn eine Beförderung zum Feldwebel-Leutnant oder Leutnant erfolgt ist. Bei denjenigen, die in Gefangenschaft geraten sind oder solche, die als vermißt gemeldet sind und für die die Schätzung an die Angehörigen weitergezahlt wird, haben letztere sofort Meldung zu erstatten. Der Magistrat versichert, daß sämtliche Fälle in der Weise geprüft werden sollen. Wir erwarten vom Magistrat, daß seine Versicherung die davon Betroffenen befriedigen wird.

(Erbfenerkauf.) Montag, Dienstag und Mittwoch findet der Verkauf von Viktoria-Erbfen in den bekannten Verkaufsstellen statt. Es wird je 1 Pfund zum Preise von 1.00 abgegeben. Gefäße sind...

(Wahere Verpflegungssache.) Die Wasthofbesitzer der Grafschaft, die in ihren Räumlichkeiten Refektorien eingerichtet haben, sind übereingekommen, beim stellvertretenden Generalkommando dahin vorstellig zu werden, daß in Anbetracht der teuren Lebensmittel ein höherer Preis bezahlt werden müsse. In diesem Zusammenhang ist, die sich mit dieser Angelegenheit beschäftigte. Es kam dabei zum Ausdruck, daß es unmöglich sei, zu den bisherigen Verpflegungssätzen die Verpflegung der Wermundeten durchzuführen.

## Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Leslingen, 18. März. (Erfroren.) In der Steinkuhle bei Salchau wurde eine vollständig entleibete Leiche aufgefunden. Die Kleidungsstücke lagen daneben. Die Person des Toten ist nicht festgestellt. Wahrscheinlich ist der Unbekannte erfroren.

## Wahlkreis Serichow 1 und 2.

Burg, 18. März. (Diebstähle.) Gestohlen wurde am Freitagabend in der Deichstraße von einem Kollwagen, während der Käufer Waren abließerte, eine Kiste Büchlinge im Werte von 10 Mark. In derselben Zeit ist einem Handelsmann aus seiner Wohnung in der Oberstraße aus unverschlossener Pultle der Betrag von 15 Mark entwendet. Es soll als Täter ein auf Urlaub befindlicher Fürstjunge in Frage kommen, da er nach Ablauf seines Urlaubs nicht in die Anstalt zurückgeliefert ist und sich hier unbefreit.

(Feuer) war in der Nacht zum Sonntag in der ersten Morgenstunde in der Tuchfabrik von Forderung, Brüderstraße, ausgebrochen. Der Feuerschein war weißlich sichtbar. Das Maschinenhaus ist ein Hauch der Flammen geworden. Dem energ-

chen Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehr und den Mannschaften des Landsturm-Bataillons ist es zu verdanken, daß das Feuer nicht weiter um sich greifen konnte. Eine größere Betriebsstörung soll nicht eintreten.

## Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Angeltiger Steuerbescheid in Sachen der Zuwachssteuer. Der Kreisaußschuß des Kreises Osterburg hat die Einkommensteuer Landbank mit 4600 Mark zur Reichszuwauchssteuer herangezogen, nachdem die Landbank ein früher von ihr in der Gemeinde Holzhausen erworbenes landliches Grundstück an einen Landwirt weiterveräußert hatte. Vor Erlass dieses Steuerbescheides war die Landbank zu einer Zuwachssteuererklärung veranlaßt worden, worauf der Kreisaußschuß diese in verschiedenen Punkten beanstandet hatte. Die erwähnte Heranziehung der Bank, der sogenannte Steuerbescheid des Kreisaußschusses, enthielt aber keine Hinweise darauf, in welcher Beziehung er von der Steuererklärung der Landbank abweiche. Die Landbank sah nun die Herausziehung an und verlangte durch die Klage, daß die Steuer von 4600 Mark auf 2600 Mark herabgesetzt werde. Der Bezirksaußschuß zu Magdeburg ermäßigte aber die Steuer nur um eine Kleinigkeit, nämlich auf 4573 Mark, indem er die Haupteinwände der Bank für verfehlt erachtete. Die Landbank legte noch Revision ein.

Das Obergerverwaltungsgericht setzte den Zuwachssteuerbescheid des Kreisaußschusses als ungesetzlich gänzlich außer Kraft. Begründend wurde angeführt: Es komme hier § 43 des Zuwachssteuergesetzes in Betracht, welcher bestimmt, daß nach der Berechnung der Zuwachssteuer die Steuerbehörde einen Steuerbescheid zu erlassen habe, der unter andern enthalten soll eine Angabe der Person des Steuerpflichtigen, des Betrags der Zuwachssteuer, der Berechnungsgrundlagen und der von der Steuererklärung des Herangezogenen abweichenden Punkte. Diese Anforderungen des § 43 des Gesetzes seien zwingende Vorschriften, die beachtet werden müßten, wenn der Zuwachssteuerbescheid gültig sein solle. § 43 sei hier aber dadurch verletzt worden, daß der Steuerbescheid des Kreisaußschusses nicht angebe, in welchen Punkten der Bescheid von den Angaben der Steuererklärung der Bank abweiche. Deshalb sei der Steuerbescheid des Kreisaußschusses nicht gültig und er müsse darum außer Kraft gesetzt werden.

Die Entscheidung hindert natürlich den Kreisaußschuß nicht, nunmehr einen den Vorschriften entsprechenden gültigen Zuwachssteuerbescheid zu erlassen, der dann von neuem mit den Rechtsmitteln des Gesetzes angefochten werden kann.

Stendal, 18. März. (Kindes morder?) Die Ehefrau des Gastwirts M. in Fischbed wurde unter dem Verdacht, ihr im vorigen Monat gebornes Kind kurz nach der Geburt getötet zu haben, dem Gerichtshof zur Verurteilung übergeben. Infolge ihres leidenden Zustandes wurde sie jedoch wieder entlassen. Der Mann der Frau befindet sich seit Ausbruch des Krieges in Gefangenschaft.

Zangermünde, 18. März. (Kriegerfrauen-Versammlung.) Eine Versammlung für Kriegerfrauen, in welcher Parteisekretär Brandenburg über das Thema Was muß die Kriegerfrau wissen? reden wird, findet am Mittwoch den 15. März, abends 8¼ Uhr, im Lokal „Stadt Magdeburg“ statt. In Hand der gesetzlichen und behördlichen Bestimmungen sollen die für die Kriegerfrauen in Betracht kommenden Rechtsfragen, wenn der Mann eingezogen, verwundet, vermißt oder gefallen ist, dargelegt werden. Es kann besonders den Arbeiterfrauen der Besuch dieser Versammlung nur empfohlen werden.

## Wahlkreis Halle-Oschersleben.

Quedlinburg, 18. März. (Verbot für Jugendliche.) Die Bestimmungen über den Aufenthalt Jugendlichen auf den Straßen sind verhärtet. Von jetzt an dürfen Jugendliche sich überhaupt auf keiner Straße ziellos aufhalten. Für einige Monate ist die Zeit des Aufhaltens auf den öffentlichen Straßen und Plätzen geändert. So dürfen die Jugendlichen im März und September von 7 Uhr abends an, im April und August von 8 Uhr abends an, im Mai, Juni, Juli von 9 Uhr abends an, nicht mehr ziellos auf der Straße angehtroffen werden. Für die Monate Oktober, November, Dezember, Januar und Februar bleibt es bei der Zeit bis abends 6 Uhr.

(Hochpreise für Schweinefleisch.) Mit dem heutigen Tage ist eine neue Verordnung über Höchstpreise für Schweinefleisch in Kraft getreten. Danach dürfen die Preise für 1 Pfund nicht überschreiten für frisches rohes Schweinefleisch (Schinken, Rücken, Kamm, Blatt, Bauch usw.) 1.65, Rippstück (Karbonade) 1.80, Schweinefleisch mit auselösten Knochen einschließlich Leberstück (Fillet) 2.15, gehacktes reines Schweinefleisch 1.90, Schweinefleisch und -bödel 0.90, Ohren und Foten 0.40, ausgelöste Knochen 0.30, Hosen und Rippenped (roher Sped) 2.15, Schweinefleisch 2.65, Würstchen 1.60, geräucherter fetter Sped 2.65, Ratzler Rippenper 1.90, Ferkelfleisch a) Eisbein 0.95, b) Naden, Rippstück 1.80, c) sonstige Stücke wie frisches Fleisch, geräucherter rohen Schinken mit Knochen im ganzen 2.40, denselben im Aufschnitt 3.10, geräucherter rohen Schinken (Möllschinken) im ganzen 2.85, denselben im Aufschnitt 3.35, gefochter Schinken 3.40, Knoblauchwürst 1.70, Brühwürst nach Halberstädter Art 2.20, frische Leber- und Rotwürst 1.80, geräucherte Leber- und Rotwürst 2.00, Jungenswürst (nur mit Schweinezunge) 2.20, Sälzwurst 1.60, Knackwürst a) frisch (Schmornurst) 1.80, b) weich geräuchert 2.10, c) hart geräuchert 2.40, Schinkenmurst 2.40, Schmalzwurst weich geräuchert 2.20, Schmalzwurst, hart geräuchert 2.60 Mark. Zu Fleischwaren (Würst) dürfen nur folgende Teile vom Schweine verarbeitet werden: der Kopf, die Baden, beide Hinterhaken, vom Bauchfleisch die Hälfte der so genannten Hinterbacken, ein Drittel des Rückenpedes. Alles übrige muß frisch verkauft werden. Fleisch und Fleischwaren müssen in Mengen von ¼ Pfund abgegeben, Schmalz darf nur in Mengen bis zu einem Pfund verabfolgt werden.

(Familien-Unterstützungen.) Die Auszahlung der Unterstützungen für Familien der Kriegsteilnehmer findet wie folgt statt: im Bürgeraal des Rathauses am 14. März vormittags 8½ bis 9 Uhr für den Buchstaben A, 9 bis 11½ Uhr B, 11½ bis 12½ Uhr C bis D, nachmittags 3 bis 3½ Uhr E, 3½ bis 5½ Uhr F; am 15. März vormittags 8½ bis 9½ Uhr G, 9½ bis 12½ Uhr H, nachmittags 3 bis 3½ Uhr I, 3½ bis 6 Uhr J; in der Volkshalle (Alttopfstraße) am 14. März vormittags 9 bis 10½ Uhr K, 10½ bis 12½ Uhr L, nachmittags 3 bis 4 Uhr M bis O, 4 bis 6 Uhr P; am 15. März vormittags 9 bis 11½ Uhr Q, 11½ bis 12½ Uhr R bis S, nachmittags 3 bis 5½ Uhr T, 5½ bis 6 Uhr U bis Z. Die Ausweisarten sind mitzubringen.

## Kleine Chronik.

Hier Kinder durch Rauch erstickt. In Meindorf sind die vier Kinder des in einem auswärtigen Krankenhaus verwundet daniederliegenden Landwehrmanns Ariur Lehmann erstickt, während seine Frau zum Einkauf von Lebensmitteln nach Berlin gefahren war. Die Ursache des Unglücks ist mit ziemlicher Sicherheit festgestellt. Man fand in einem der Betten eine Schachtel mit Zündhölzern. Eins der zeitig zu Bett gegangenen Kinder hatte, wie man annimmt, durch Entzünden von Streichhölzern die Dunkelheit zeitweise zu erhellen gesucht, bis ein Hölzchen, nach glimmend, in die Matratze fiel und das trodene Seegras zum Schwelen brachte. Der so entstandene Qualm genügte, um die Kinder ersticken zu lassen. Die verzweifelte Mutter wurde zu ihrer eignen Sicherheit, damit sie sich kein Leid zufügen konnte, in Schutzhaft genommen.

Marie von Ebner-Eschenbach gestorben. Die Dichterin von Ebner-Eschenbach ist am Sonntag in Wien verstorben.

Die Zuhälterin als Dienstmädchen. Ein Dienstmädchen, das schon wiederholt die Strafbehörden beschäftigt hat, befindet sich augenblicklich in Berlin in Untersuchungshaft. Es handelt sich um die 28 Jahre alte, aus Garmsdorf im Kreise Ronitz gebürtige Martha Michalski, die als großzügige Diebin in allen Hauptstädten Europas ihre Gastrollen gegeben hat. Die Verhaftete spricht nicht nur vollendet Deutsch und Flämisch, sondern auch Französisch und Englisch. Wenn sie einen großen Diebstahl plante, nahm sie eine bessere Stellung in einem vornehmen Hotel an. Dort blieb sie nur so lange, bis sie die Gelegenheit zur Ausführung eines Diebstahls fand. So erbeutete sie vor drei Jahren in einem Hotel in London für 25 000 Mark Juwelen. Bald darauf trat sie in Berlin auf, mer bemühte sie sich mit Kleinigkeiten. Sie vermietete sich als Dienstmädchen bei Schankweibern in der Köpenicker, der Gertrauden-, der Salfschreiber- und Fischerstraße. Sobald sich eine Gelegenheit fand, verschwand sie mit der Tageskasse und allem, was sie sonst noch an Schmuck und Wertesachen mitnehmen konnte. Nach vorübergehendem Aufenthalt in Berlin wandte sich die Diebin, die sehr sicher und gewandt auftrat, nach Brüssel und verübte dort dieselben Straftaten, bis sie endlich ergriffen wurde. In Brüssel wurde sie zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren und 7 Monaten verurteilt. Beim Ablauf der Strafe stand Belgien bereits unter deutscher Verwaltung. In Friedenszeiten wäre die reisende Diebin nach London ausgeliefert worden, um dort wegen des Juwelendiebstahls abgerichtet zu werden. Jetzt aber wurde sie nach Berlin gebracht, um sich hier wegen der vier Diebstähle zu verantworten.

## Flüssige Handschuhe.

In der Chirurgie wie in der Technik hat man sich bisher der Gummihandschuh bedient; der Operateur benötigte sie, um steril arbeiten zu können, der Arbeiter als Schutz gegen ätzende und giftige Stoffe. Wenn man schon in Friedenszeiten die Gummihandschuhe recht kostspielig waren, dann ist es um so begreiflicher, daß man in Kriegszeiten an einen Ersatz denken muß. Der Ersatz besteht in einer Flüssigkeit, die man in der hohle Hand gießt und mittels leichter Waschwasserbewegungen über beide Hände verteilt, wobei das Lösungsmittel verdunstet und die Hände mit einer Schicht, welche die Gummihandschuhe ersetzt, überzogen werden. Die Grundsubstanz dieser „Elastin“ genannten Flüssigkeit bildet ein organisches Säureester der Zellulose. Nach Mitteilungen in der „Chemiker-Zeitung“ bieten diese flüssigen Handschuhe tatsächlich einen geringeren Schutz, und es dürfte ihnen auch in Friedenszeiten ein größeres Anwendungsgebiet vorbehalten bleiben, denn diese Schutzschichten lassen sich nicht nur direkt auf der Hand herstellen, sondern es lassen sich damit Deckschichten auf Stoffen aller Art, also auch auf Handschuhen, erzeugen. Nach einer Mitteilung im „Zentralblatt für Chirurgie“ hat sich die Substanz auch auf diesem Gebiet bewährt und soll noch den Vorzug besitzen, Desinfektionsmittel in sich aufnehmen zu können.

## Erdbeben.

Am Sonntag wurde in Ugram, Bengg, Finne im Küstenland und in Lika ein Erdbeben verspürt. In Bengg wurde Schaden angerichtet; die Mauern mehrerer Häuser brangen und zahlreiche Kamine stürzten ein. Auch in Cirkonia sind mehrere Häuser mauernd gesprungen und Uhren stehengeblieben. Das Erdbeben wurde in fast ganz Kroatien und Slavonien verspürt.

## Wasserstände.

	+ bedeutet über, - unter Null.		
	Antritt und Soale.		
	11. März	12. März	Fall
Straßfurt	+ 1.75	+ 1.77	0.02
Zeitz	+ 1.24	+ 1.20	0.04
Wittenberg	+ 2.94	+ 2.98	0.04
Altenburg	+ 2.50	+ 2.58	0.08
Bernburg	+ 2.22	+ 2.25	0.03
Halle Oberpegel	+ 1.94	+ 1.98	0.04
Halle Unterpegel	+ 2.14	+ 2.18	0.04
Stratow	+ 2.18	+ 2.19	0.01
	Wasserde.		
	11. März	12. März	+ 1.26
	Eibe.		
Harzburg	+ 0.45	+ 0.87	0.42
Brandis	+ 1.60	+ 1.70	0.10
Wittenberg	+ 1.52	+ 1.52	—
Leipzig	+ 1.56	—	—
Leipzig	+ 2.08	—	—
Leipzig	+ 0.62	+ 0.72	0.10
Leipzig	+ 3.02	+ 3.10	0.08
Leipzig	+ 3.79	+ 3.80	0.01
Leipzig	+ 3.42	+ 3.40	—
Leipzig	+ 3.60	+ 3.69	0.09
Leipzig	—	—	—
Leipzig	+ 2.96	+ 3.00	0.04
Leipzig	+ 4.02	+ 4.00	0.02
Leipzig	+ 3.72	+ 3.72	—
Leipzig	+ 3.15	+ 3.20	0.05
Leipzig	+ 3.92	+ 3.96	0.04
Leipzig	+ 3.06	+ 3.11	0.05
Leipzig	+ 3.11	+ 3.16	0.05

## Wettervorhersage.

14. März: Zeitweise aufklarend, vorwiegend trocken, tagsüber milder.

## Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 11. März. Todesfälle: Witwe Clara Schmidt geb. Giele, 75 J. 6 M. 8 T. Arbeiter Albert Jänke, 61 J. 10 M. 26 T. Sudentun, 10. März. Todesfälle: Minna geb. Heil, Ehefrau des Arbeiters Wilhelm Lehmann, 58 J. 4 M. 1 T. Frau, L. des Arbeiters Gustav Stehert, 1 J. 6 M. 6 T. Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 49 Eisenbahnarbeiter Ernst Bunderling, 27 J. 1 M. 9 T. Witwe geb. Voehmer, Ehefrau des Maschinenarbeiters Paul Eibel, 46 J. 8 M. 8 T. Witwe Dorothee Wust geb. Voigtländer, 72 J. 3 M. 22 T.

## Aus dem Geschäftsverkehr.

**Eckstein**  
Zigaretten  
Einzig in Qualität  
Trusfrei  
A-MECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN